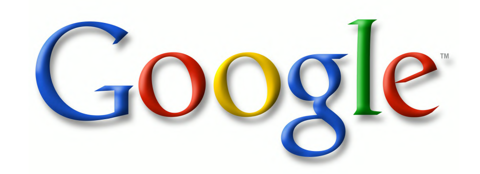
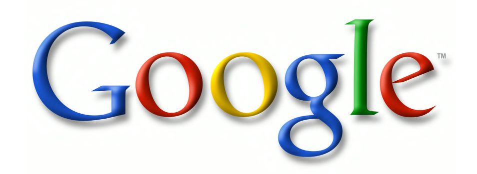



Google

DIE DEUTSCHEN SPRICHWÖRTERSAMMLUNGEN

NEBST BEITRÄGEN

ZUR CHARACTERISTIK DER

MEUSEBACHSCHEN BIBLIOTHEK.

EINE BIBLIOGRAPHISCHE SKIZZE

VON

JULIUS ZACHER.

LEIPZIG,
T. O. WEIGEL.
1852.



Ich fragte meinen nachbar herrn von Meusebach, und war des erfolgs gewiss. er reichte mir ein dünnes büchlein in kleinem format über den zaun ....

Lachmann, *Walther* 203.

Inhalt.

Volle dreissig Jahre sind verflossen, seit der verdiente N o p i t s c h (1822) *seine* Literatur der Sprichwörter *ans Licht gab, ein Buch, dem ungeachtet bedeutender Ungenauigkeiten, Fehler und Übelstände, die zum grossen Theile auch wol schon damals sich hätten vermeiden lassen, dennoch als erstem auf geringe Hilfsmittel und Vorarbeiten gestüztem Versuche alle Achtung und Anerkennung gebührt. Seitdem ist die deutsche Philologie völlig zur Wissenschaft erwachsen, die deutsche Literaturgeschichte hat alle Gestaltungsreihen der Nationalliteratur in ihren Bereich gezogen, und auch den Sprichwörtern im Besonderen ist grössere und tiefer eindringende Beachtung zugewendet worden. Ihr Verständnis wurde wesentlich gefördert, ihr Vorrath in mehreren neuen Sammlungen zu Hauf gebracht und übersichtlich geordnet. Was ist aber im Verhältnis zu jenen Fortschritten für die Erweiterung der Kenntnis von ihrem älteren Bestande und dessen Schicksalen in der Literatur, oder mit anderen Worten für ihre Bibliographie geschehen? In der That wenig genug. Man begnügte sich mit einzelnen meist nur gelegentlichen Nachträgen und Berichtigungen, und überliess es einem Ausländer, dem Franzosen* D u p l e s s i s, *das Werk von Nopitsch wider aufzunehmen und fortzuführen. Dieser hat es denn auch in seiner* 1847 *erschienenen* Bibliographie parémiologique *für die meisten übrigen Sprachen durch vielfache und sehr wesentliche Verbesserungen und Bereicherungen gänzlich umgestaltet; aber in der deutschen Abtheilung konnte er fast gar nichts hinzufügen und nichts berichtigen, sondern muste sich hier darauf beschränken das ihm überflüssig erscheinende auszuscheiden, und das übrige in eine neue zweckmässigere Ordnung zu bringen. Durch solches Verfahren hat nun zwar die Übersichtlichkeit des Stoffes allerdings bedeutend gewonnen, aber in der Sache selbst ist nichts gefördert worden, vielmehr noch manches fortgefallen was der deutsche Forscher nicht entbehren kann, so dass wir nach wie vor für die Kenntnis der* d e u t s c h e n *Sprichwörtersammlungen einzig und allein auf Nopitsch angewiesen bleiben. Unter so bewandten Umständen dürfte die nachstehende*

gedrängte Übersicht der deutschen Sprichwörter- und Apophthegmensammlungen wol auch für weitere Kreise einigen Werth haben, obschon sie, aus zufälligem und äusserem Anlasse hervorgegangen, für einen ganz anderen, eng begrenzten Zweck ausgearbeitet wurde, und ursprünglich durchaus nicht für die Öffentlichkeit bestimt war.

Als nämlich im Jahre 1848 das Vertrauen der höchsten Behörde mich beauftragt hatte die Schätze der Meusebachschen Bibliothek zu verzeichnen, muste dies mit vorherrschender und massgebender Rücksicht auf den nächsten Zweck des Ankaufes möglichst rasch und in gedrängtester Form geschehen, so dass eben, wie Lachmanns mündliche Instruction mir vorschrieb, „der Kenner die Bücher erkennen konnte.“ Für bibliographische Untersuchung blieb mithin nur Raum in den wichtigsten Fällen, und wenn zugleich die Aussicht auf einen nahen günstigen Erfolg von vorn herein vorhanden war; und auch nur in solchen Fällen konnten die Titel mit vollständiger bibliographischer Genauigkeit und Ausführlichkeit verzeichnet werden. Um nun auf kürzestem Wege zu einer für beide Partheien wie für mich selbst wünschenswerthen klaren Anschauung von dem Reichthume und dem durch ihr Verhältnis zum Gesammtbestande der deutschen Literatur bedingten Werthe der Bibliothek zu gelangen, wählte ich einen kleinen, in sich abgeschlossenen, und besonders aufgestellten Theil, die Sprichwörtersammlungen, welcher einen sicheren Schluss auf die Beschaffenheit des Ganzen erlaubte, stellte die verzeichneten Titel in strenger Ordnung zusammen, und verglich das Ergebnis, wenigstens an den entscheidenden Punkten, mit dem was entsprechenden Ortes aus den Büchern von Nopitsch und Duplessis überhaupt bekannt war. Später unterwarf ich das Verzeichnis einer nochmaligen Prüfung, ohne jedoch die Meusebachschen Bücher selbst wider einsehen und die aus der grossen Kürze entsprungenen Mängel dadurch verbessern zu können, und führte die Vergleichung mit Nopitsch und Duplessis durch alle nennenswerthen Erzeugnisse, theils absichtlich fast nur auf diese beiden Werke mich beschränkend, theils auch halb nothgedrungen, weil für dergleichen Untersuchungen am hiesigen Orte nur spärliche und mangelhafte Hilfsmittel vorhanden sind.

Es ist also wenig mehr als eine rasch hingeworfene Skizze was ich hier biete, doch selbst in dieser Gestalt ausreichend um ein Gesammtbild zu gewähren, das nahezu als vollständig, und in der Mehrzahl der Angaben, namentlich in allen denjenigen die der Meusebachschen Bibliothek entstammen, auch als zuverlässig gelten darf. Um aber das durch eigene Anschauung verbürgte von dem aus andern Quellen geschöpften streng abzusondern, und damit zugleich das Verhältnis des Meusebachschen Vorrathes zum Ganzen für das Auge hervortreten zu lassen, habe ich nicht die

Werke, sondern die Ausgaben gezählt, diejenigen, welche Herr von Meusebach besass, herausgerückt, und mit fortlaufenden Nummern bezeichnet, die ihm fehlenden dagegen durch Hinzufügung eines Buchstabens zur laufenden Nummer und durch Einrückung in die Zeile kenntlich gemacht.

Durch dieses Verfahren, welches sich gleichsam von selbst aus der Natur des mir vorliegenden Stoffes ergab, öffnete sich ein Einblick in die Beschaffenheit der Meusebachschen Bibliothek, der allein schon eine klarere Vorstellung von ihrer Bedeutung und ihrem unschätzbaren Werthe erlaubte, als selbst die ausführlichste und treflichste Beschreibung zu geben vermöchte. Gleich unwilkürlich schloss sich daran der Wunsch durch Erweiterung dieses Blickes bis in den Mittelpunkt der Sammlung jene Vorstellung zu vervollständigen; was sich am leichtesten erreichen liess, wenn an einigen anderen characteristischen Beispielen der leitende Grundgedanke und der Organismus der Bibliothek veranschaulicht wurde. Diesem Zwecke sollte die zweite Hälfte des gegenwärtigen Schriftchens dienen. Hier konnte ich zwar widerum ebenfalls nur skizzenhaft verfahren; denn fern von den Büchern selbst war ich in der Auswahl beschränkt auf die ganz unbedeutenden Notizen, welche der Mangel an Zeit und anderweite Rücksicht mir während meines Aufenthaltes in der Bibliothek zu nehmen erlaubt hatte: doch reichten auch sie hin um an dem vielverbreiteten Buche Johann Paulis das äusserliche Verhältnis der Zahl aufs schlagendste darzuthun, und an zwei den Literatoren gänzlich unbekannten Werken zweier literarisch bedeutender und wolbekannter Männer, Zincgref und Denais, den innern Reichthum, und so zu sagen das Geheimnis der Bibliothek aufzuweisen. Die aus den beiden letztgenannten Schriften mitgetheilten Proben werden sich selbst rechtfertigen; die Proben aber aus der seltenen ältesten Sprichwörtersammlung des Tunnicius anzufügen schien deshalb zweckmässig, weil neuere Sammler, wie z. B. Körte und Eiselein, sie zwar nennen, aber, nach ihren Aeusserungen über dieselbe zu urteilen, sie entweder gar nicht gesehen, oder doch nicht nach Gebühr gewürdigt haben, während ein grosser Theil ihrer Sprichwörter sich schon durch sinnliche Frische sehr vortheilhaft auszeichnet, ganz abgesehen von dem Gewinne den die Sprachforschung aus den merkwürdigen Formen und Wörtern ihres so selten in der Literatur vorkommenden münsterländischen Dialektes ziehen kann.

Hat sich schon bei den Sprichwörtersammlungen die Unzulänglichkeit der vorhandenen bibliographischen Hilfsmittel klar erwiesen, so steht es noch bedeutend übler um die anderen Zweige der deutschen Nationalliteratur. Für die Schriftsteller der Griechen und Römer, für Medizin, für Botanik, und für manche

sonstige Gebiete des Wissens haben die Deutschen höchst vollständige und gründliche Verzeichnisse geliefert, für ihre eigene Geschichte aber haben sie nur wenig, und für ihre Literatur fast noch weniger gethan. Und doch ist möglichst vollständige Kenntnis von der Existenz des Vorhandenen nothwendige Grundbedingung für das Gedeihen jeder weiteren Forschung. Wie mangelhaft muss die Literaturgeschichte bleiben, welche über die Werke handelt, welche ihren Zusammenhang und ihre Wechselwirkung nachweisen soll, so lange noch sogar das Dasein zahlreicher Werke und Ausgaben, ja ganzer Reihen von Schriften die besondere Gattungen bilden und zur Charakteristik ganzer Zeiträume dienen so gut als vollkommen unbekannt ist, so lange es vom Zufalle abhängt, wie viel selbst so eindringende Forscher wie Herr Vilmar entdecken und erlangen können. Wie sehr eine Bibliographie der gesammten deutschen Nationalliteratur vermisst wird, ergibt sich schon aus der rein äusserlichen Erscheinung, dass ein vor länger als einem halben Jahrhunderte, vor dem Beginne wissenschaftlicher deutscher Philologie und Literaturgeschichte entstandener und nicht einmal vollendeter Versuch, das für damalige Mittel freilich höchst lobenswerthe Compendium *von Erduin Julius Koch (Berlin* 1795—98), *in Ermangelung eines besseren Werkes noch heut bei den Antiquaren oft zum vollen Ladenpreise bezahlt wird. Ie gründlicher wir endlich einsehen lernen, dass die Kenntnis unserer eigenen Vergangenheit ganz unerlässlich ist, je mehr die Neigung sich der vaterländischen Geschichte und Literatur zuwendet, desto dringender wird sich auch das Bedürfnis einer Bibliographie der deutschen Nationalliteratur heraussteilen, desto unentbehrlicher wird sie dem Gelehrten von Fach, dem Literaturfreunde und dem literarischen Geschäftsmanne werden.*

Freilich aber ist die Herstellung eines solchen den Ansprüchen der Gegenwart genügenden Werkes so leicht eben nicht, und allgemeine bibliographische Kenntnisse und Fertigkeiten reichen dazu bei weitem nicht aus. Es erfordert vielmehr einen Verfasser, der erstens wenigstens einzelne der wichtigeren Gruppen in den verschiedenen Jahrhunderten der Literatur durch eigene Detailforschung genauer kennen gelernt, und der zweitens sehr viel gesehen hat. Denn es ist in der deutschen Literatur noch bedeutend mehr verborgen, oft eigensinnig oder schlau versteckt, und gänzlich unbekannt, als man gemeinhin glaubt, wovon die zweite Abtheilung dieses Schriftchens einige kleine Proben liefert. Andrerseits aber lässt sich jetzt aus dem umfassenden und wolgegliederten Materiale der Meusebachschen Bibliothek, durch deren Ankauf die Preussische Regierung sich ein so hohes Verdienst um die Wissenschaft erworben hat, die treflichste Grundlage gewinnen, welche dann nur noch der Ergänzung aus den übrigen erreichbaren

Hilfsmitteln bedarf, um unter der geübten Hand eines Kenners zu einer gediegenen, dem wissenschaftlichen wie dem praktischen Bedürfnisse entsprechenden Leistung zu erwachsen. Herr von Meusebach selbst hat sich sehr lange mit dem Vorhaben eines solchen bibliographischen Werkes beschäftigt, und würde, wenn er zur Ausführung gelangt wäre, ganz Vorzügliches geleistet haben; in seinem schriftlichen Nachlasse aber finden sich nur Vorstudien über einzelne Bücher und Verfasser, diese jedoch in nicht geringer Anzahl, mit seltenem Scharfsinn, und zum Theil mit grosser Ausführlichkeit und der peinlichsten Genauigkeit gearbeitet. Die Wiederaufnahme und Ausführung seines Planes, der unter seine Lieblingswünsche gehörte, würde nicht nur sehr wesentlich dazu beitragen, dass die Bibliothek ihren vollen Segen für die vaterländische Wissenschaft entfalten könnte, den auch die Regierung ohne Zweifel durch den Erwerb derselben beabsichtigt hat, sondern sie würde zugleich ein redendes Zeugnis und Denkmal sein, was Wissenschaft und Vaterland ihm meines Erachtens schulden, dafür, dass er nicht allein viele Tausende seines Vermögens, sondern auch die gesammte Musse einer langen Reihe von Jahren geopfert hat, zur Ansammlung eines Schatzes, wie er selbst mit dem bedeutendsten Aufwande von Geld, Kenntnis und Umsicht zum zweitenmale wol kaum wider zusammengebracht werden könnte.

Von ehrenvollster Seite her ist widerholt der Wunsch gegen mich ausgesprochen worden, dass ich dieser Aufgabe mich unterziehen möge, und obschon ihre Schwierigkeit und Ausdehnung mir durch zehnmonatlichen Verkehr mit den Meusebachschen Büchern und Papieren recht nachdrücklich vor Augen getreten war, habe ich dennoch meine Bereitwilligkeit erklärt, mich, in Anbetracht ihrer hohen Bedeutung, an ihre Lösung zu wagen. Würdig gelöst aber könnte sie nur werden in Herrn von Meusebachs Sinne. Eine solche allgemeine Bibliographie der deutschen Nationalliteratur jedoch, welche aus der Fülle der Hilfsmittel geschöpft um ein Beträchtliches reicher und theilweise ausführlicher, und doch zugleich schärfer, sauberer, verlässiger und sparender ausfallen müste als die nachstehende unter beengenden Verhältnissen entstandene Skizze eines Verzeichnisses der Sprichwörtersammlungen, würde selbstredend einen sehr bedeutenden und andauernden Aufwand freier Zeit und frischer Kraft erfordern, ganz abgesehen von den gar nicht geringen Kosten desjenigen literarischen Apparates, den der Verfasser eines solchen Buches nothwendig selbst besitzen muss. Erste und ganz unerlässliche Grundbedingung des Gelingens ist die Möglichkeit concentrierten Arbeitens, denn ohne sie wird jede Thätigkeit auf diesem Gebiete fast zu einer reinen Vergeudung, welche mit der Geringfügigkeit des Erfolges in gar keinem Verhältnisse steht. Und grade sie

mit der Gewähr eines dauernden Bestandes der Ungunst meiner gegenwärtigen Stellung abzuringen wollte bis jetzt der beharrlichsten Anspannung der eigenen Kraft und dem bereitwilligsten Entgegenkommen des Herrn Verlegers nicht gelingen. Gewährte mir aber eine günstigere Fügung zum freien Gebrauche der Quellen auch die nothwendige Musse, dann wol würde ich kein Bedenken tragen ein reichliches Stück Leben einzusetzen um ein Werk zu schaffen, das, unbeschadet seiner Brauchbarkeit für jeden praktischen Zweck, den Organismus der Literatur getreu widerspiegelte, und an mehr als einer Stelle selbst unsere Kenner durch seinen Reichtum überraschen würde.

Halle im April 1852.

DIE DEUTSCHEN SPRICHWÖRTER UND APOPHTHEGMENSAMMLUNGEN.

---

1. MAJUS, JOH. FR., De sapientia proverbiali veterum Germanorum exemplis illustrata. Lips. 1756. 12 *SS.* 4°. (*Nopitsch S.* 64. *Duplessis No.* 531.)

2. MAJUS, JOH. FR., De proverbiorum germanicorum collectoribus. Lips. 1756. 8 *SS.* 4°. (*N.* 64. *D.* 530.)

   2ᵃ. TRINIUS, JOH. ANT., Schrift- und Vernunftmässige Betrachtungen über einige Sprüchwörter und deren Missbrauch. Sammt einer Betrachtung über den Einfluss der Ehrbegierde in die Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft. Leipzig 1750. — *„Nach der Vorrede steht* JOACH. GTW. ABELS Beitr. z. e. Gesch. d. Sprw. 1750.“ (*N.* 62. 63. 258. *D.* 632. 633).

3. NOPITSCH, CHR. CONR., Literatur der Sprichwörter. 2. A. Nürnberg 1833. *VIII,* 284 *SS. Hat nur neues Titelblatt. Die erste Ausgabe erschien Nürnbg.* 1822.

   3ᵃ. DUPLESSIS, G., Bibliographie parémiologique. Paris 1847. *VIII,* 520 *SS. S.* 317—372. Proverbes Allemands.

---

4. **[1513.]** TUNNICIUS, ANT., Monasteriensis, in proverbia siue paroemias Germanorum Monostica. cum germanica interpretatione. quae nouiter nunc recognita et plerisque in locis ad studiose iuuentutis vtilitatem aliter sunt immutata. — *Am Ende*: Liber hic adagiorum iam nouiter impressus Colonie in domo Quentel Anno dn̄i. M. CCCCC. XV. ad Aprilē. 32 *Bll.* 4°. (*fehlt b. N. u. D. wie auch die nachstehenden Ausgg.*)

   Antonii Tunicii Monasteriensis. in germanorum paroemias studiose iuuentuti perutiles Monosticha. cum germanica interpretatione. *s. l. et a.* 4° *min.*

   (*In Wolfenbüttel, nach K. F. A. Scheller, Bücherkunde d. Sassisch-Niederdeutschen Sprache. p.* 107. *No.* 464.)

Antonii Tunnicii Monasteriensis in Germanorum paroemias studiose iuuentuti perutiles Monostiche. cum germanica interpretatione. Eiusdem epigrammatum libellus. Impressum Coloniae per Martinum (de) Werdena. M. D. XIV. 4°. (*Scheller p.* 139. *No.* 560. *Panzer Ann. VI. p.* 374.)

„Praestat haec ed. Col. 1515 *altera Dauentr. per Th. de Borne absque anno quam B. Exquisitissima* 1732 *p.* 340. *No.* 3931. *rarissimam vocat."* (*Alte Beischrift im Meusebachschen Exemplare*).

4a. Incipiunt prouerbia seriosa in theuthonico prima deinde in latino sibi consonantia, iudicio colligentis pulcherrima ac in hominum colloquiis communia. 4°. *s. l. et a.* (*Scheller p.* 139. *No.*559.)

5. [**1529**.] Agricola, Joh., Dreyhundert [**300**] Gemeyner Sprichworter etc. Haganaw. Joh. Setzerius. 1529. (*N.* 19. *D.* 537.)

Dies ist die älteste echte Ausg. der Sprichwörter Agricolas; denn Secerius war seit mindestens 1526 *sein Verleger, wie Kordes* (*Agricolas Schriften. Altona* 1817. *p.* 93. 171. 177. 194 *fgg.*) *darthut, und ein früherer Druck ist nicht nachzuweisen, da die angebliche Jahrzahl* 1528 *nur aus der Dedication entnommen ist* (*unterzeichnet Eisleben, am Tage S. Bartholomäi* [24. *Aug.*] 1528) *und weder auf einem Titel, noch als Schlussschrift vorkommt*; *wol aber wäre es möglich, dass mehrere Drucke von Secerius aus dem Jahre* 1529 *existierten, was weitere Untersuchung verdient. — Nopitsch gibt folgenden etwas abweichenden Titel:* Drey hundert gemayner Sprichworter, der wir Deutschen vns gebrauchen, vnd doch nicht wissen woher sie kommen, durch D. Johann Agricolam von Jssleben, an den Durchleuchtigen, Hochgebornen Fürsten vnd Herren, Herrn Johann Friedrich, Hertzogen zu Sachsen etc. geschrieben, erklert, vnd eygentlich aussgelegt. Haganaw durch Johannem Secerium, ym M. D. vnd XXIX. Jare. 134 *Bl. u.* 7 *Bl. Register.* 8°. — *Die Meusebachsche Bibl. besitzt* 2 *Exemplare.*

6. — (*dieselben*) Zwickaw. [Gabr. Kantz] 1529. (*N.* 18. *D.* 537. *Kordes S.* 170.)

6a. — (*dieselben*) Nürenberg. Fridr. Peypus, Aus verlegung Leonharts zu der Aych. 1529. 167 *Bll.* (*N.* 14. *D.* 537. *Kordes S.* 169.)

6b. — (*dieselben*) Erfurd. Conrad Treffer. (?) 1529. 134 *Bll.* (*N.* 18. *D.* 557. *Kordes S.* 170. 172 *fg.*)

7. — (*dieselben*) o. O. 1529. *Den Bibliographen unbekannt. Die M. Bibl. besitzt* 2 *Exemplare.*

8. Agricola, Joh., Drehundert Gemener Sprickwörde ... vthgelecht. Gedrücket tho Magdeborg. o. J. (*N.* 13. *D.*537. *Kordes S.* 159 *fgg.*)

9. — Das Ander teyl gemeyner Deutscher sprichworter mit yhrer ausslegung, hat funfft halb hundert [450] newer wertter. Haganaw. J. Secerius. 1529. [*Dedication unterz. Speier, am Sonntage Quasimodogeniti* (4. *April*) 1529.] (*N.* 19. *Kordes S.* 171.)

10. — (*dieselben.* Th. 2.) Nürenberg. Jobst Gutknecht. 1529. (*fehlt N. D. K.*)

10ᵃ. — (*dieselben.* Th. 2.) Zwickau. Gabr. Kantz. 1529. (*N.* 18.)

10ᵇ. — (*dieselben.* Th. 2.) [Erfurt?] Melchior Sachs. 1529. (*N.* 19. *Kordes S.* 171.)

11. — (*dieselben.* Th. 2.) o. O. 1529. (*N.* 18.)

11ᵃ. — (*dieselben.*) Th. 1. Leipzig. Michael Blum. 1530. Th. 2. Leipzig. 1530. (*N.* 20. *nach J. C. Feuerlin*).

12. — Das ander teyl gemainer Tewtscher Sprichw. Nürnberg. Joh. Stuchs. 1530. (*N.* 16.)

12ᵇ. „Siebenthalbhundert [650] Sprichwörter, Wie vnd wo sie in Teutscher Spraach von zier vnd bekürzung wegen der rede, gebraucht werden. Franc. Chri. Egen. — *Am Ende:* Zu Franckfurt bei Christian Egenolph. Anno M. D. XXXII. [1532]. Im Hewmon. 8 *Bgn. Enthält* 664 *Sprw.*

Der Verf. sagt: er habe diese Sprichwörter aus einer vorher ausgegangenen Sammlung gezogen, welches keine andere als des Agricola sein kann, dessen Ordnung auch fast völlig beibehalten ist. Die Sprichwörter selbst sind mit lateinischen Lettern gedruckt. Viele haben gar keine und die übrigen nur eine kurze Erläuterung. — In der Universitätsbibl. zu Landshut.“ (*N.* 20. 255. *Vgl. Koch* 1, 77. *Kordes S.* 176.)

12ᶜ. Agricola. Th. 1. (?) Leipzig. Mich. Blum. (?) 1533. (?) (*N.* 20. *Kordes S.* 176.)

13. — Sybenhundert vnd Fünfftzig [750] Teütscher Sprichwörter, verneüwert vnd gebessert. Hagenaw. 1534. (*N.* 20. 255. *D.* 537. *Kordes S.* 177.)

14. — [750] Hagenaw. 1537. (*N.* 21. 255. *D.* 537. *Kordes S.* 177.)

15. — [750] o. O. 1541. (*N.* 21. *D.* 537. *Kordes S.* 178.)

16. — [750] Sibenhundert vnd Fünfftzig deutscher Sprüchwörter, ernewert vnd gebessert, durch Johan. Agricola. Gedruckt nach der geburt Christi, Im Jar M. D. XLVIII. [1548.] o. O. [*Kordes vermuthet* Frankfurt, Peter Brubach; *Nopitsch* Berlin] *XVII,* 412 *Bll. Am Ende:* Fnis. (*N.* 22. *D.* 537. *Kordes S.* 178.)

17. Agricola, Joh., Fünfhundert [500] Gemainer Newer Teütscher Sprüchwörter. o. O. 1548. (*N.* 22. 255. *Kordes S.* 181 *fg.*)

188 *Bll. ohne Vorr. und Reg. Dedic. datiert: Augspurg am newen Jarstage* 1548. — *„Bucholzer sagte den*

18. *März* 1562 *zu A.* (*Hebopfer* 3,707): *,Do seyn euer Sprichwörter, die ihr Anno* 48 *zu* *Augspurg* *habet drucken lassen, do stehet klärlich dass gute Werke nöthig seyn zu der Seligkeit. Hie ist euer Buch, do will ichs euch weisen.'"* (*Kordes S.* 428.)

18. — Sibenhundert vnd Fünfftzig [750] deutscher Sprüchwörter. o. O. 1588. (*N.* 22. *D.* 537. *Kordes S.* 178.)

19. — [750.] Wittenberg [Hans Kraffts Erben] 1582. (*N.* 22. 256. *D.* 537. *Kordes S.* 179.)

19ª. — [750] Hagenaw. 1584. (?) (*N.* 23. 256. *D.* 537. *Kordes S.* 179.)

20. — [750] Wittenberg. [M. Joh. Krafft.] 1592. (*N.* 23. *D.* 537. *Kordes S.* 180.)

Der Alten Weisen Exempel Sprüch etc., *die Nopitsch* (21) *und Duplessis* (538) *unter dem Jahre* 1536 *zuerst anführen, gehören nicht unter die Sprichwörter, sondern unter die kleinen Erzählungen, und sind bereits im XV. Jahrh. widerholt gedruckt worden.*

21. Alberus, Erasm., Praecepta morum utilissima ex variis autoribus Germanicis Rhythmis non ineptè reddita. Frcf. Chr. Egen[olf]. s. a.

22. [1539.] Tappius, Eberh., Lunensis, Germanicorum adagiorum cum lat. et graecis collatorum centuriae septem. Argent. 1539. (*N.* 196. *D.* 539.)

23. — (*dasselbe*) Argent. 1545. (*N.* 27. 199. *D.* 539.)

24. — Epitome adagiorum post novissimam D. Erasmi Rot. exquisitam recognitionem, per Eberh. Tappium ad numerum Adagiorum magni operis nunc primum aucta. Colon. 1542. (*N.* 198.)

Andere Ausgg. der Epitome: Colon., Jo. Gymnicus 1539; Aug. Vind. 1540; Colon., Mart. Gymnicus 1545; Lugd. Seb. Gryphius 1550; Colon. 1564. *verzeichnet N.* 196 *fg.* 271.

25. [1541.] Franck, Sebast., Sprichwörter, Schöne, Weise, Herrliche Clůgreden vnnd Hoffsprüch, darinnen der alten vnd nachkommenen, aller Nationen vnnd Sprache gröste vernunfft vnd klůgheyt etc. Th. 1. 2. Frankf. Chr. Egenolf. 1541. kl. 4°. (*N.* 24. 25. 256. *D.* 541.)

Von Seb. Franks Sprichwörtern gibt es wol *nur diese eine hochdeutsche Ausgabe.* *Alle mir bekannten Anführungen anderer Drucke beruhen auf einer Verwechslung mit der unter den Nummern* 28 – 38 *aufgezählten Egenolfschen Sammlung, und die gar zu allgemein gehaltene Angabe bei Nopitsch* 26. „1542. Im Augstmonat.

4°." *scheint aus einem Lesefehler oder reiner Willkür herzustammen.*

26. FRANCK, SEBAST., Sprüchwörter, gebessert. Th. 1. 2. Zürich. Eustach. Froschouer. 1545. (*N.* 26. *D.* 542.)
Ist eine Bearbeitung der Frankschen Sammlung in schweizerischer Mundart.

27. — Sprüchwörter, Erzählungen und Fabeln der Deutschen, herausg. von Bern. Guttenstein. Frkf. 1831.

28. [1548] Sprichwörter, Schöne, Weise Klâgreden. Frkf. Chr. Egenolff. 1548. (*N.* 27. 28. *D.* 544.) *Zwei Drucke desselben Jahres?*

29. — Ebdas. Chr. Egenolff. 1552. (*N.* 29. *D.* 544.)

30. — Ebd. Egenolfs Erben. 1555. (*N.* 30. *D.* 544.) *Nach den Angaben bei N. könnte man drei bis vier Drucke dieses Jahres vermuten.*

31. — Ebd. Egenolfs Erben. 1560. (*N.* 31. *D.* 544.)

32. — Ebd. Egenolfs Erben. 1565. (*N.* 31. *D.* 544.)

33. — Ebd. Egenolfs Erben. 1570. (*N.* 32. *D.* 544.)

34. — Ebd. Egenolfs Erben. 1575. (*N.* 32. *D.* 544.)

35. — Ebd. Egenolfs Erben. 1582. (*N.* 32. *D.* 544.)

36. — Ebd. Egenolfs Erben. 1591. (*N.* 33. *D.* 544.)

37. — Ebd. Matth. Becker (Egenolfs Erben). 1601. (*N.* 35. *D.* 544.)

38. — Ebd. bey Egenolph Emmeln, in Verlegung Vincentij Stein meyers. 1615. (*N.* 37.)

39. [1552.] SURCULUS, JOH., Sententiae sapientum Aethnicorum Sacraeque paginae aliquot Latinogermanicae. Norimb. 1552. 32 *Bll.*

40. [1556.] AMANTIUS, BARTHOL., Landsbergianus Boius, Flores celebriorum sententiarum graecarum ac latinarum. Dilingae 1556. Fol. (*N.* 124. 200. *D.* 92. 134.)
Andere Ausgaben mit schwankend angegebenen Druckorten: Dillingae 1567 (*D.* 134.); Colon. 1567 (*N.* 127. 204. *D.* 92.); Dillingae (?) 1576 (*D.* 134.); Colon. 1576 (*N.* 206.); Colon. 1585 (*D.* 209.); Argent. 1645 (*N.* 220.)

41. [1568.] MAYR, GEORG, [Etliche 100 gemeiner deutscher Sprichwörter]. Augsp. Ph. Ulhart. [1568].
Dem Meusebachschen Exemplare fehlt Titel und Bl. Aviij. N. 31 *und D.* 545 *nennen den Verf. Gerh. Meyer.*
41ª. „Ein Tausend Teutsche Sprichwörter. Frankf. 1568. 8°." *bei N.* 32. *D.* 546 *sind sehr zweifelhaft.*

42. [1572.] Loci communes proverbiales. Basil. 1572. (*N.* 205.)

43. GARTNER, ANDR., Proverbialia dicteria ..... Teutsche Sprichwörter... Frkft. 1572. (*N.* 205. *D.* 141.)

43[a]. — (*dieselben*) Frkf. 1573. (*N.* 206. *D.* 141.)
43[b]. — (*dieselben*) s. l. 1575. (*Univ.-Bibl. zu Halle.*)
43[c]. — (*dieselben*) Frcf. 1578. (*N.* 207. *D.* 141.)
43[d]. — (*dieselben*) Ebdas. 1582. (*N.* 208. 272. *D.* 141.)
44. — (*dieselben*) Frkf. 1585. (*N.* 209. *D.* 141.)
45. — Dicteria proverbialia. Frkf. 1591. (*N.* 210. *D.* 141.)
46. — (*dieselben*) Frkf. 1598. (*N.* 211. 275. *D.* 141.)
47. [**1575.**] Catonis disticha moralia, germanice reddita. Tiguri Froschouer. 1575. (*fehlt N. D.*)
48. Lycosthenes [Wolfhart], Conr., Rubeacensis, Similium loci communes ex omnium scriptorum genere inventi ac editi. Basil. 1575.

Fehlt bei N. und D. Dagegen verzeichnet N. (200-208. 214. 217. 219. 265.): Conr. Lycosthenis Apophthegmatum loci communes. Basil. Jo. Oporin. 1555. Fol.; Lugdun. Ant. de Harsy. 1584. 8°.; exc. Jac. Stoer. 1594; s. l. (?) 1609; Colon. 1611; Colon. 1618; Genev. 1633.

48[a]. [**1576.**] Carminum proverbialium totius humanae vitae statum breuiter deliniantium, nec non utilem de moribus doctrinam iucundè proponentium, loci communes: In gratiam iuuentutis selecti, addita plerunque interpretatione Germanica. Basileae ex off. Oporiana. 1576. 8 *Bll. Vorst.* (*das letzte leer*) 364 *S. u.* 1 *Bl. Kl.* 8°. (*N.* 208. *D.* 136. *Univ.-Bibl. zu Halle.*)

Nopitsch nennt den Verf. Herm. Germberg. Gedicht ad emptorem *hat in der Ueberschrift die Chifre* S. A. I. *Nach D. auch Ebdas.* 1852. 357 *S.* 8°.

49. [**1577.**] [Friedrich Wilhelm, Herzog zu Sachsen-Weimar, Register über deutsche Sprichwörter.] *In zwei Abtheilungen. Ohne Titel. Fol.* (*D.* 547.)

1. *Anfang:* „A. Nachfolgende Sprichwörter werden im Buch A nach den Folijs gefunden. 1. Auff beiden Achseln tragen, 99......"

Schluss: „Gedruckt zur Annaburg, im Churf. Sächsisch. Hofflager, den 8 Aprilis im 1577. Jar, durch Gimel Bergen.:"

2. *Anfang:* „Volgen etliche gemeine Sprichwörter ohne auslegung.

A. 1. Alles in Gottes Namen...."

Schluss: „Gedruckt zur Annaburg. Im 1577. Jar."

Hoffmann von Fallersleben beschreibt in seinen Spenden zur deutschen Literaturgeschichte I, 149, *die mir jetzt nicht zu Gebote stehen, das einzige bisher bekannte Exemplar der Dresdner Bibliothek.*

49[a]. [**7590**] „Pladdütsche Sprickwörder. Leipz. 1590" *und* „Adagiorum centuria in d. Pladdütsche versetet. o. O. u. J."

werden aus Abel (s. oben No. 2ª) S. 57 angeführt von N. 240. D. 780. Scheller S. 285. No. 1130. 1131.

49ᵇ. [1593.] Gross, Alb., Schöne lustige Sprichwörter vnd Sentenzen der alten weisen Heiden in deutsche Reimen gebracht. Frkf. 1593. (*N.* 33. *D.* 549. *aus Abel S.* 57.)

50. [1596.] Lange, Jos., Adagia s. sententiae proverbiales graecae, lat., germanicae. Argent. 1596. 8°. (*N.* 133. 211. *D.* 96. 143.)

50ª. Lange, Jos., Polyanthea nova h. e. Opus Sententiarum Gr. et Latinarum. Frcf. 1607. Fol. (*N.* 135. 214. *D.* 96.)

50ᵇ. — Polyanthea in libros XX dispertita. Frcf. 1617. Fol. (*N.* 216.)

51. — Florilegii Magni, seu Polyantheae floribus novissimis sparsae libri XX. Frcf. 1628. Fol. (*fehlt N. D.*)

52. — (*dasselbe*) Argent. 1645. Fol. (*fehlt N. D.*)

52ª. — (*dasselbe*) Lugd. 1669. Fol. (*N.* 224.)

52ᵇ. — Florilegium rerum et materiarum selectarum. Argent. 1605. 8°. (*N.* 213.)

53. — Loci communes s. Florilegium rerum et materiarum selectarum. Argent. 1613. 8°. (*N.* 216 *unter dem Jahre* 1615.)

53ª. — Anthologia, s. Florilegium rerum et materiarum selectarum. Argent. 1662. 8°. (*N.* 222.)

53ᵇ. — Anthol. s. Floril. rer. et mat. sel. Argent. 1674. 8°. (*N.* 225.)

54. [1610.] Gruter, Janus, Florilegium ethico-politicum. Frkf. 1610. — Pars altera. ibid. 1611. — P. tertia. ibid. 1612. 8°. (*N.* 214. *D.* 16. 147.)

55. — Florilegii Magni seu Polyantheae Tomus secundus Jani Gruteri. Argent. 1624. Fol. (*N.* 218.)

56. — Loci communes s. Florilegium ... alterum ... ex .. Jani Gruteri Floril. magni Tomo secundo decerptum. Argent. 1624. 8°. (*N.* 218.)

57. — (*dasselbe*) Argent. 1690. (*fehlt N. D.*)

Das Verhältniss von No. 55. 56. 57. zu den Arbeiten Jos. Langes bedarf näherer Untersuchung.

57ª. „Sprichwörter von Alten vnd Jetzigen in Gebrauch gehabt. Frkf. 1600. 8°.“ (*N.* 34. *D.* 550.) *ist wol nur eine Verwechslung mit der Egenolfschen Sammlung von* 1601. (*No.* 37.)

58. [1600.] Buchler, Joh., Proverbialium sententiarum syntaxis, ex germ., lat., gall. graecisque paroemiis concinnata. Colon. 1600. (*N.* 212. *D.* 93. 145.)

59. — *Γνωμολογία* s. Memorabilium cum primis Germanicae Galli

caeque linguae sententiarum ... descriptio. Colon. 1602. (*D.* 145. 257. 553.)

60. Buchler, Joh., *Γνωμολογια* germ. gall. lat. ed. 2ª auctior. Colon. 1606. (*N.* 36.)

60ª. — (*dasselbe*) Mogunt. 1614. (*N.* 215. *D.* 145.)

61. — (*dasselbe*) ed. 4ª. rec. et locupl. Colon. 1639. (*N.* 219.)

61ª. — Thesaurus proverbialium sententiarum. Colon. 1613. (*N.* 215. *D.* 145.)

61ᵇ. — Thesaur. proverb. sent. uberrimus, ex germanicis, latin., gall., graecisque paroemiis in juventutis studiosae gratiam congestus. Colon. 1623. (*D.* 145.)

62. [**1601.**] Eyering, Euchar., Proverbiorum copia. Etlich viel hundert Lateinischer vnd Teutscher ... Sprichwörter. Eissleben. 1601. (*N.* 34. *D.* 551.)

63. — Ander Theil Copiae proverbiorum. Eissleben o. J. [1601 od. 1602] (*N.* 34. *D.* 551.)

64. — Dritter vnd letzter Theil Copiae proverb. Eissleben. 1604. (*N.* 34. *D.* 551.)
(*N. und D. geben* 1603 *als Jahrzahl.*)

65. [**1605.**] Petri, Fr., Der Teutschen WEissheit. Hambg. 1605. (*N.* 36. *D.* 554.)

65ª. Joh. Olorini Varisci Paroemiologia Germanica. Geistl. und weltl. Sprichwörter aus allerhand Scribenten zusammengezogen. Magdeb. 1606. (*N.* 36. *D.* 555.). — *Der Verf., welcher auch unter dem Namen Huldrich Therander schrieb, und wegen seiner Belesenheit für die Litteraturgeschichte nicht unwichtig ist, ist Joh. Sommer aus Zwickau im Voigtlande.*

66. [**1616.**] Henisch, Ge., Teutsche Sprach vnd Weissheit. Thesaurus linguae et sapientiae germanicae. Pars prima [et unica. A—G.] Aug. Vind. 1616. Fol. (*N.* 37. *D.* 556.) *Ebenso werthvoll als selten.*

67. Catonis Disticha moralia, cum quibusdam Erasmi Rot. scholiis et german. versione stud. Abr. Saurii. Oppenh. 1617. (*fehlt N. D.*)

67ª. Scheraeus, Barth., *Συμμικτα ἱεραρχικα.* Miscellanea hierarchica. Geistl., Weltl. und Häusliche Sprachen-Schule etc. Wittenbergk. 1619. 4°. (*N.* 38. *D.* 557.)

68. Sechs Hundert Allerhandt Vernünfftig vnd Kurtzweiliger ... Antwortt oder Reden. Nuhn zum andern mahl nach getruckht. o. O. 1621. (*fehlt N. D.*)

69. Sieben Hundert Allerhandt .... Antwort oder Reden. Nun z. drittenmal nachgetruckt. o. O. 1630. (*fehlt N. D.*)

70. a Chokier, Joh., Thesaurus politicus Oder Schatzkammer Politischer Aphorismorum; verd. d. Andr. Heidemannum. Nürnbg. [1624.] 4°. (*fehlt N. D.*)

71. [1626.] Zinkgref, Jul. Wh., Der Teutschen Scharpfsinnige kluge Sprüch. Strasb. Josiä Riheln sel. Erben. 1626. (*N.* 38. *D.* 558.)

Eine von N. 38 *angeführte Ausg. „1624. o. O.“ ist wol nicht vorhanden. Der Verleger sagt im Nachworte zum ersten Theile der Ausg. von* 1639*: „es sind diese dess Autoris teutsche Apophthegmata so schläunig vnnd häuffig abgangen, dass ich solche zum drittenmal auffzulegen bewogen worden; desswegen ich dann auch den dritten theil, (so gute vnd gelehrte Leuth zusammen getragen vnd mir Communicirt haben [Zincgref † 1635],) albereit jetzo hätte in truck bringen lassen, wa nicht die Mess gar zu nahe gewesen were. Will aber auff das nächste solchen dritten theil auch aufflegen, vnnd dem begierigen Leser hiemit meine Dienst zu erweisen nicht vmbgehen.“ — Dieser dritte Theil erschien jedoch in Leiden, wahrscheinlich weil der Herausgeber der vierten Ausgabe, Joh. Leonh. Weidner, inzwischen Conrector der Schule zu Nimägen (Nimwegen) geworden war. Auf dem Titel des vierten Theiles erscheint Weidner wieder zu Heidelberg, als Rector.*

72. — Der Teutschen Scharpfsinnige kluge Sprüch, Apophthegmata genant. Strassb. Josiä Riheln sel. Erben. 1628. — Teutscher Nation denckwürdiger Reden Apophthegmata genant, Anderer Theil. Strassbg. Wh. Chr. Glaser. 1631. (*N.* 38. *D.* 558.)

73. — (*dieselben*) Th. 1. 2. Strassbg. Josiä Riheln sel. Erben. 1639.

73ª. — (*dieselben*) Th. 1. 2. Danzig. Hünefeld. 1640. (*Dieser Nachdr. fehlt bei N. und D.*)

74. — Teutsche Apophthegmata d. i. der Teutschen Scharfsinnige kluge Sprüche. Th. 1. 2. mit dem dritten Teill vermehret durch Joh. Leonh. Weidnern. Leyden. [Franz Heger] 1644. (*N.* 42. 43. *D.* 558.)

75. — (*dieselben*) Th. 1—3. Amsteldam. L. Elzevier. 1653. (*N.* 43. 44. *D.* 558.)

N. führt nach Eisenhart auch eine Ausg. an: Amst. 1654.

76. — (*dieselben*) Th. 4. 5. Amsteld. L. und D. Elzevier. 1655. (*N.* 45.)

Nach N. auch: Leiden 1655.

77. — (*dieselben*) Thl. 4. 5. Frankf. u. Leipz. 1683. (*fehlt N. D.*)

78. — (*dieselben*) Th. 1—5. Herausgegeben [*und mit Vorrede*] von Chr. Weise. Frkf. und Leipz. 1693. (*fehlt N. D.*)

79. Zincgref, Jul. Wh., Scharfsinnige Sprüche der Teutschen. Herausg. von B. F. Guttenstein. Mannh. 1835.

80. — Duytsche Apophthegmata of Scherpsinnige Spreuken, t'samengebracht door J. Wh. Zinkgreven. Der Rechten Doctor. Met eenige Spreuken vermeerdt door Joh. Leon. Weidnern. t'Amsteldam by Joh. van Ravesteyn. 1669. *VIII,* 512 *S.* 8°. (*fehlt N. D.*)

81. Leibius, Joh., Studentica, h. e., Apophthegmata, symbola et proverbia ... germ., lat., ital. Coburg. 1627. (*fehlt N. D.*)

82. [**1630.**] Lehmann, Chp., Florilegium politicum. Politischer Blumengarten. o. O. 1630. (*N.* 39. *D.* 559.)

83. — (*dasselbe*). Frankf. bei Anthony Hummen. 1638. (*D.* 559.)

84. — (*dasselbe*). Lübeck. Joh. Junge. 1639. (*N.* 41. *D.* 559.)

Nach D. erschien ebendaselbst auch ein zweiter Theil 1641.

85. — Florilegium politicum auctum d. i. Ernewerter Polit. Blumengarten. Frankf. J. G. Schönwetter. 1640. (*N.* 41. *D.* 559.)

85ᵃ. — Ander Theil Florilegii politici aucti. Jetzo zum Andermal aussgangen. Frankf. Joh. Theobald Schönwetter. 1641. (*N.* 41. 257.)

86. — (*dasselbe*) [Th. 1.] Frankf. [bei Antonij Hummen, in Verleg. Joh. Gfr. Schönwetter] 1642. (*N.* 42. 257. *D.* 559.)

In Meusebachs Bibl. auch ein Exemplar mit dem Kupfertitel: „Florilegii politici Erster Th. Frankf. 1643.“ (*N.* 257.)

86ᵃ. — (*dasselbe*) Th. 2. Ebdas. 1642. (?) (*N.* 42.)

87. — Florilegii politici Tritter theil. Frankf. Joh. Gfr. Schönwetter. 1642. (*N.* 42. *D.* 539.)

Dieser dritte Theil stimmt dem Inhalte nach überein mit dem vierten Theile der folgenden (*No.* 88) *Ausgabe.*

88. — Florilegium politicum auctum d. i. Ernewerter Politischer Blumen-Garten. Jtzo zum drittenmahl aussgangen. Th. 1—4. Frankf. J. G. Schönwetters sel. Erben. 1662. (*N.* 46. 257. *D.* 559.)

Die von Nopitsch selbst (46.) *zweifelnd angeführten Ausgaben: Giessen* 1662 *und Amsterd.* 1662 *sind schwerlich vorhanden.*

89. [**1631.**] Heidfeld, Joh., Sphinx theologico-philosophica. Herborn. 1631. (*fehlt N. D.*)

90. [**1638.**] Lysthenius, Joh., Paraemihagiographia d. i. Beschreibung d. Geistl. Sprüchwörter. Lpzg. 1638. 4°. (*fehlt N. D.*)

90ᵃ. [**1641.**] Gerbert, J., Chilias adagiorum communiorum latino-germanicorum. 1641. (*N.* 220. *D.* 161.)

90[b]. **[1654.]** Bekannte Sprüchwörter und Sprüche. Hildesheim 1654. (?) (*N.* 44. *D.* 565.)

90[c]. SEYBOLD, JOH. GE., Fasciculus Adagiorum Lat. Germ. Ulmae. 1654. (*N.* 221. *D.* 166.)

90[d]. — Selectiora adagia latino-germanica. Norimb. 1665. (*N.* 223. *D.* 166.)

91. — selectiora adagia latino-germ. Editio tertia. Norimb. [ap. Joh. Andr. Endterum, et Wolfgangi Jun. heredes.] 1669. (*N.* 273. *D.* 166.)

91[a]. — (*dasselbe*) ibid. 1678. (?) (*D.* 166.)

91[b]. — (*dasselbe*) ibid. 1689. (*N.* 50. 226.)

91[c]. — (*dasselbe*) ibid. 1698. (*N.* 227.)

92. — (*dasselbe*) Norimb. Sumptib. Wolfg. Maur. Endteri. 1711. (*N.* 53.)

93. — (*dasselbe*) Norimb. ap. haeredes W. M. Endteri et J. A. Engelbrechti. s. a. (*fehlt N. D. Ist identisch mit der Ausg. von* 1711 *und hat nur neues Titelbl. der neuen Firma.*)

93[a]. — Viridarium Selectissimarum Paroemiarum. Norimb. 1667. (*N.* 224. *D.* 166.)

94. — Viridarium ... Lust-Garten von auserlesenen Sprichwörtern. Nürnberg. 1677. (*N.* 48. 225. *D.* 166.)

95. **[1655.]** [HARSDOERFFER, G. PH.] Ars Apophthegmatica d. i. Kunstquellen denkwürdiger Lehrsprüche ... durch Quirinum Pegeum. Nürnberg. 1655. (*N.* 44.)

96. — Artis apophthegmaticae continuatio. Fortgeleitete Kunstquellen. Nürnberg. 1656. (*N.* 44. *als Theil* 2 *von* 1655.)

97. — Ars apophthegmatica d. i. Kunstquellen etc. Nürnberg. 1662. (*N.* 46.)

Das von Nopitsch (44 *fg.*) *unter dem Jahre* 1655 *aufgeführte Exilium Melancholiae, nach dem Französischen des Louis Garon, gehört, wie schon Duplessis* (*No.* 564.) *richtig bemerkt, nicht hierher, sondern unter die Anecdoten- und Scherzbücher.*

98. **[1666.]** [P. L...] Genialia Apophthegmatum d. i. Scharffsinnige Reden .... in 400 Sätzen. Ratzeburg 1666. (*N.* 46. *mit dem Druckorte Frankf.*)

98[a]. ARNOLD, DAN., Sententiae proverbiales select. Hamburgi 1666. (*N.* 223. *D.* 168.)

99. — Sententiae proverbiales. Helmst. 1689. (*fehlt N. D.*)

100. — (*dieselben*) Hannov. 1722. (*fehlt N. D.*)

101. [1672.] v. SCHOEBEL und ROSENFELD, GE., Sinnreiche Reden und Merkwürdige Thaten der Funffzehen Röm. Käyser Auss dem Ertz-Hause Oesterreich. Bresslaw 1672. (*fehlt N. D.*)

101ª. [1674.] [SCHRADER, FR., (?)] Alte Teutsche zu vorsichtigem Leben und vernehmlichen (?) Reden dienende Sprüchwörter. Helmstädt 1674. (*N.* 48. *D.* 570.)

102. [SCHRADER, FR. (?),] Alte Teutsche zu vorsichtigem Leben und annehmlichen Reden dienende Sprichwörter. Helmstädt. 1688. (*N.* 49. 50. *D.* 576.)

103. SCHRADER [FR. (?)], Alte Teutsche Sprichwörter. Helmst. 1691. (*fehlt N. D.*)

104. [1677.] CAMERARIUS, JOACH., Vier Hundert Wahlsprüche und Sinnen-Bilder... ins Teutsch versetzet [von JOH. RUD. KARSTEN]. Mayntz 1677. (*fehlt N. D.*)

104ª. MEYER, JOH. JAC., Hortulus adagiorum germanico-latinorum. Basileae. 1677. (*N.* 225. *D.* 172. 571. *Eiselein p. XXXI.*)

105. [1680.] Kurtz-verfasste Sprüchwort der heil. Ordensstiffter. [Aus dem Französischen. Herausgeg. von AUGUSTINUS ERATH.] Cöln 1680. (*N.* 49. *D.* 563.)

Die Ausg. von 1650. *N.* 43. *D.* 563. *scheint einem Lesefehler ihr vermeintliches Dasein zu verdanken.*

106. [1683.] SIMON, JEREM., Gnomologia proverbialis poetica d. i. Poet. Sprüchworts-Weise abgefassete Lehr-Sätze etc. Leipzg. 1683. (*fehlt N. D.*)

107. [1685.] [WINCKLER, PAUL] Zwey Tausend Gutte Gedancken, zusammen gebracht von dem Geübten. Görlitz 1685. — Guter Gedancken Drittes Tausend. Ebdas. 1685. (*N.* 49. *D.* 573.) *Ueber den Verf. vgl. Koch* 1, 180. 2, 254.

108. [1687.] RIEMER, JOH., Apophthegmatischer Vormund oder Oratorisches Lexicon, bestehend in 1556 Gleichnissen, Exempeln, Lehrsprüchen. Merseburg 1687. (*fehlt N. D.*)

108ª. FRITSCH, AHASVERUS, Verwerfung einiger bösen üblichen Sprichwörter. 1687. (*N.* 49. *D.* 575.)

108ᵇ. HERTIUS, JOH. NIC., Epidipnides paroemiarum juris priuati et publici Germanicarum. Giessae 1689. 4°. (*N.* 50. 226. *D.* 178. 577.)

108ᶜ. — Satura paroemiarum iuris Germanicarum nova. Giessae. 1698. 4°. (*N.* 51. 227. *D.* 178. 577.)

Vgl. desselben Commentationes et opuscula. Francof. 1700. 4°. *worin auch:* De Paroemiis iuris Germanici libri III.

109. [1699.] Gemüths-Spiegel durch moral. Betrachtungen, Lehrsprüche und Maximen. Aus d. Französ. von Talandern [Aug. Bohse]. Lpzg. 1699. (*fehlt N. D.*)

110. [1700.] Gerber, Chr., Sylvula sententiarum. Dresdae 1700. *Vgl. desselben* Unerkannte Sünden der Welt. Dresd. 1703. *Fortsetzung* Leipz. 1703. *rep.* Dresden 1719—25., *worin:* „Betrachtung von unchristlichen Sprichwörtern." (*N.* 52. 56. *D.* 584.)

111. Heckenauer, Joh., Paroemiae et Dialogi trilingues, Oder, Kurtze Vorstellung 1340 Ausserlessner Sprüchwörter in Teutsch, Frantzösisch und Italienischer Sprach. Ulm 1700. (*N.* 51. 258. *D.* 583.)

111[a]. [1702.] Michaelis, Joh. Erh., Apophthegmata Sacro Profana D. i. 3000 Geist- und Weltliche nachdenkliche Reden, Sprüch- und Denck-Wörter. Jena. 1702. (*N.* 51.)

112. — (*dasselbe*) Die andere Ausfertigung. Jena und Eisenberg. 1705. (*N.* 51.)

113. MEISner, Ernst. Ein Hundert Drey- undreyssig Gotteslästerliche... teutsche Sprüch-Wörter. Jena und Eisenberg. 1705. (*N.* 52. *D.* 585.)

Die Vermutung von Nopitsch, dass Joh. Erh. Michaelis, Saxo, der Verfasser sei, wird sehr wahrscheinlich durch die Unterschrift der Vorrede: „Dat. Mesech am 29. *Sept. [Michaelis] als an meinem angebohrnen Namenstage Anno* 1704."

114. [1703.] Funffzehenhundert Sinnreiche Gleichnisse. Hambg. 1703. (*fehlt N. D.*)

115. [1705.] M. H. H. L. Apophthegmata Oder CCLXXIV Scharfsinnige Verstands-Reden. Dressden. 1705.

Ge. Laurentii Apophthegmata oder scharfsinnige Reden, Sprichwörter und Geschichten aus allerhand Schriften zusammengetragen. Dresden 1705. (*N.* 52. 258. *D.* 586.) *ist wol dasselbe.*

116. M. H. H. L., Deliciae apophthegmaticae d. i. berühmter Fürsten... Schertz und Ernst in Worten und Wercken... Verbessert etc. Dressden und Leipzig. 1724. (*fehlt N. D.*)

Scheint wenig veränderter Abdruck des vorhergehenden zu sein.

117. [1712.] Kramer, Math., Der italiänische Politicus d. i. Zehen Hundert auserlesene Italiän. Sprüch-Worte. Nürnberg. 1711. (*fehlt N. D.*)

117[a]. [1714.] Pistorius, Ge. Tob., Thesaurus paroemiarum

germ. juridicarum. Teutsch-Juristischer Sprichwörter-Schatz. Centuria I. Leipz. 1714. (*N.* 53. *D.* 592.)

118. — (*dasselbe*) Centuria I. ed. altera auctior et correctior. Lips. 1716. (*N.* 54. *D.* 592.)

Sollten Ge. Tob. Pistorii theses paroemiarum Germ. jurid. Lips. 1716. 4°. (*N.* 55. 229. *D.* 188. 592.) *wirklich ein anderes Werk sein?*

119. — (*dasselbe*) Centuria II.—X. Aug. Vind. 1723—25. (*N.* 57. *D.* 592.)

119ª. [1715.] Weber, Imman., Specimen paroemiarum historicarum ad res Germaniae illustrandas comparatarum. 1. 2. Giessae. 1715—18. (*N.* 54. 56. *D.* 596.)

120. [1718.] Der Kern auserlesener Sprüch- und Denckwörter. Frankf. und Leipzg. 1718. (*N.* 56. *D.* 600.)

120ª. [1722.] Scherz, Joh. Ge., Paroemiae juris germanici. Argent. 1722. 4°. (*N.* 57. *D.* 607.) — *Supplemente zu Hertius und Pistorius.*

121. [1725.] Untersuchung der vornehmsten Teutschen Sprichwörter Nach ihrem Uhrsprüng und Wahren Verstande. Erstes Stück. Lpzg. 1725. (*N.* 58. *D.* 612.)

Hat eine beachtenswerthe Vorrede.

122. Erklärung der vornehmsten Teutschen Sprichwörter, Nach ihrem Ursprung und wahrem Verstande. Lpzg. 1746. (*N.* 62. *D.* 612.)

Ist eine neue, wie es scheint unveränderte Ausg. der „Untersuchung etc.“

122ª. Erklärung der vornehmsten etc. Zweite Auflage. Leipzig. 1748. (*N.* 62. *D.* 612.)

122ᵇ. Sammlung von 1000 Schlesischen Sprichwörtern. Bresslau. 1725. (*N.* 58. *N.* 790. *Hoffmann, Deutsche Philol. No.* 2837.)

122ᶜ. Robinson, Michel, Curieuse Sammlung von tausend in Schlesien gewöhnlichen Sprichwörtern und Redensarten. Leyden bei Peter von der Linden. 1726. (*N.* 59. *D.* 791. *Hoffmann Nò.* 2838.)

Wird wol dasselbe Werk wie 122ᵇ *sein.*

123. [1726.] Sententiae morales et proverbiales. Berol. 1726. (*fehlt N. D.*)

124. [1728.] Ritzius, Andr., Florilegium adagiorum et sententiarum lat. germ. Basil. 1728. (*N.* 230. *D.* 196.)

124ª. Schonheim, Otto Wh., Proverbia illustrata et applicata in usum iuventutis illustris. D. i. Erläuterte Sprüchwörter mit moralischen Anmerkungen für die Jugend von hohen und adelichen Stande. Lpzg. 1728. (*N.* 230. *D.* 197.)

124[b]. Schonheim, Otto Wh., Proverbia illustr. etc. Lpzg. 1732. (?) (*N.* 231. *D.* 197.)

125. — (*dasselbe*) Andere Auflage. Lpzg. 1734. [*Mit der* „Zugabe zu denen Proverbb. ill. et appl.", *die zwar besonderen Titel hat* (Leipz. 1734), *aber in der Seitenzahl durchläuft.*] (*N.* 231. *D.* 197.)

126. [1740.] Hoffmann, Joh., Politischer Jesus Sirach. Langensalza. 1740. 8°. (*N.* 60.)

127. Sutor, Andr., Der hundert-Augige blinde Argos, und zwei-Gsichtige Janus. Kauffbeyren. 1740. (*fehlt N. D.*)

127[a]. [1741.] Lassenius, Joh., Sinnlicher Zeitvertreiber und Erklärung deutscher Sprichwörter. Leipz. 1741. (*N.* 60. *D.* 619.)

127[b]. [1744.] Willesky, Joh. Hr., Betrachtung der so bekannten, als zum Theil angebrachten, zum Theil gottlosen Sprichwörter. Lpzg. 1714. (*N.* 61. *D.* 626.)

127[c]. [1745.] Conradi, Fz. C., Grundsätze der Teutschen Rechte in Sprichwörtern. Helmstädt 1745. 4°. (*N.* 61. *D.* 627.)

Dazu:

Eisenhart, Joh. Fr., kurze Abhandlung von dem Beweise durch Sprüchwörter. Erfurt 1750. 4°. (*N.* 63. *D.* 635.). — *Auch in desselben* Kleinen Schriften. Erfurt 1751. 8°.

Eisenhart, Joh. Fr., Grundsätze der deutschen Rechte in Sprüchwörtern mit Anmerkungen erläutert. Helmstädt 1759. (*N.* 65. *D.* 642.) *N. A.* Leipz. 1791. (*N.* 75.) Ebdas. 1823.

128. [1746.] Sententiae latinae et germ., tirunculis proponendae. Magdeb. 1746. (*fehlt N. D.*)

129. [1753.] Schreger, Odilo, Lustig- und Nutzlicher Zeit-Vertreiber. Stadt-am-Hof bey Regenspurg. 1753. (*fehlt N. D.*)

129[a]. [1760.] Mai, Joh. Fr., Specimen sapientiae proverbialis apud Germanos circa artes atque scientias. Lips. 1760. 4°. *Auch unter dem Titel*: Prolusio de sapientia prov. ap. Germ. etc. (*N.* 65. *D.* 643.)

129[b]. Pisanski, G. C., Erklärung einiger Preussischen Sprichwörter. 1760. 4°. (*N.* 66. *D.* 789.)

129[c]. [1762.] Bouginé, C. Jos., Adagia [*Mit Erklärungen*]. Tübing. 1762. (*N.* 66. *D.* 644.)

130. [1777.] Tiller von Tscherlow, Philosoph. Abhandl. von den bekanntesten Sprichwörtern der alten Deutschen. Augsbg. 1777. (*N.* 68. 259. *D.* 652.)

131. [1780.] Blum, Joach. Christ., Deutsches Sprichwörterbuch. Bd. 1. 2. Leipz. 1780. 82. (*N.* 68. 69. *D.* 655.)

131ᵃ. Wille, Wh., Die Sittenlehre in Denksprüchen der Deutschen. Kassel und Göttingen. 1781. (*N.* 69. *D.* 656.)

131ᵇ. [**1785.**] Fünfhundert deutsche Sprüchwörter und kurze Lehren in alphabetischer Ordnung für die liebe Jugend. [Mit Vorrede von K. Dn. Küster. 2 Bdchn. Magdeb. 1785. (*N.* 70. *D.* 663.)

132. [**1789.**] Sentenzen, Reflexionen und Maximen. Erstes Tausend. Magdeb. 1789. (*fehlt N. D.*)

133. [**1790.**] [Siebenkees, J. C.], Deutsche Sprichwörter mit Erläuterungen. Nürnbg. 1790. (*N.* 74. *D.* 676.)

133ᵃ. [**1794.**] Sammlung der ausgesuchtesten und gebräuchlichsten Redensarten und Sprüchwörter. Augsburg 1794. (*N.* 76. *D.* 687.)

133ᵇ. [**1795.**] Sailer, J. M., Sprüche der Weisen, deutsch und lateinisch. Frankf. und Leipz. 1795. (*N.* 77.)

133ᶜ. Sailer, Joh. Mich., Die Weisheit auf der Gasse, oder Sinn und Geist deutscher Sprichwörter. Augsburg 1810. (*N.* 90. *D.* 734.) *N. A.* Sulzbach 1843.

133ᵈ. [**1797.**] Serz, Gr. Thom., Teutsche Idiotismen, Provincialismen, Volksausdrücke, sprüchwörtliche und andere im tägl. Leben vorkommende Redensarten in entsprechendes Latein übergetragen. Nürnberg 1797. (*N.* 78. *D.* 695.)

Auch unter dem Titel: J. S. M—r., Alphabetisch geordnetes Wörterbuch über deutsche Idiotismen, Provincialismen etc. Leipz. 1821. (*Massmann in den Heidelberger Jahrbb. d. Lit.* 1827. *No.* 15. *S.* 240.)

133ᵉ. Bücking, J. J. H., medicinische und phisikalische Erklärung deutscher Sprichwörter und sprichwörtl. Redensarten. Stendal 1797. (*N.* 78. *D.* 698.)

134. Schellhorn, Andr., Teutsche Sprichwörter. Nürnbg. 1797. (*N.* 79. *D.* 702.)

134ᵃ. Nieter, Chr. G. Hr., Erklärung und Berichtigung einiger Sprichwörter. Halberst. 1798. (*N.* 80. 704.)

135. [**1806.**] Bremser, J. G., Medizinische Parömien, oder Erklärung medizinisch diätetischer Sprüchwörter. Wien 1806. (*N.* 89. *D.* 730.)

136. [**1812.**] [Mayer, Thomas], Baiersche Sprüchwörter. 2 Bdchn. München 1812. (*N.* 90. *D.* 783.)

136ᵃ. Wagener, Sam. Chp., Sprüchwörter-Lexicon. Quedlinburg 1813. (*N.* 91. *D.* 736.)

136ᵇ. [**1814.**] Kirchhofer, Melchior, Wahrheit und Dichtung. Sammlung Schweizerischer Sprichwörter. Zürich 1824.

Die verschiedenen Sammlungen von K. J. W. Wander

sind ohne literarischen Werth, da sie zu viel gemachte Sprichwörter eigener Fabrik enthalten.

137. [**1837**.] KOERTE, WH., Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Deutschen. Leipzig 1837. (*D.* 766.)

138. [**1840**.] EISELEIN, J., Die Sprichwörter und Sinnreden des deutschen Volkes in alter und neuer Zeit. Freiburg 1840. (*D.* 769.)

138ᵃ. [**1846**.] SIMROCK, K., Die deutschen Sprichwörter. Frankf a. M. 8.

ANT. TUNNICII IN PROVERBIA GERMANORUM MONOSTICA.

ed. Colon. 1515. *fol. aj verso. Dedication:* Nobili et studioso literarum adolescentulo Joanni Drosten, celeberrimi prudentissimique viri et consulis Monasteriensis Euerwini Drosten filio, ecclesieque divi Ludgeri canonico Antonius Tunnicius Monasteriensis S. P.

In der Dedication finden wir folgende Auskunft über Zweck und Zeit der Abfassung: ... Ego igitur, studiose adolescens, calcaria (ut dicitur) addens sponte currenti, hoc licet incultum opusculum in Germanorum paroemias, a me tumultuario subsecundariis (ut fertur) horis hac estate inter plurimas meas occupationes conscriptum et in capita divisum, tibi nuncupatim dedico, cui adhuc etas discendis literis est congrua, et acutum ingenium, et memoria tenacissima. Rogo itaque ut quaedam horum monostichorum (proderunt enim, ut spero, non parum tue lingue) tempore iuventutis memorie commendare non pigeat...... Vale, et perge ut cepisti. Ex Monasterio quinto Calendas Octobris. Anno a natali christiano supra millesimum quingentesimum decimotertio.

Die Cölner Ausg. von 1515 *umfasst auf* 32 *Quartblättern gegen* 1400 *in* 12 *Kapitel getheilte Sprichwörter und Sentenzen. Nachstehender Auszug der volksmässigeren Sprüche aus den beiden ersten Kapiteln kann sowol zu einer Charakteristik des Werkes, als auch zu einem Überschlage von dem Verhältnis der aufgenommenen wirklichen Sprichwörter zu der Gesammtsumme der Sittensprüche genügen.*

CAPUT PRIMUM.

fol. aij recto.

1. In allen begynsel sal me god anropen.
Principio rerum Deus implorandus in omni.

2. Dat me gode en tuyt, dat nympt der duuel.
Subtractum Christo lucrum fit Ditis Auerni.
3. Kleyne potte hebben ock oren.
Sunt anse gemine fuluo paruoque lebeti.
4. Kleyne vogels hebben kleyne nest.
Exiguum nidum conquirit parua volucris.
8. Ogen deyners en sal men nicht louen.
Blandula te coram ne credas verba loquenti.
9. Schemmel worde wychen der vulheyt vnd boelschap.
Sermo pudens Baccho cedit Venerique maligne.
10. Dat swyn hefft nicht tzo doen myt kosteler salue.
Porcus amaracinum spernit vinumque melampus.
11. Als yt regent, so ys de sne vnd hagel verdoruen.
Quando pluit grando simul et nix deperit omnis.
12. Als met gode vp gyfft, so yst wal halff verloren.
Desperant Christo palme vexilla ferentes.
14. De eyne hant clouwet de ander.
Palmam palma fricat, fautorem seruat amicus.
15. Dem leyde ys, den byt de duuel.
Rustice quid metus (l. metuis)? crescunt inimica timore.
18. De vergunner en ys geyn poete.
Zoïlus est vatum non connumeratus in albo.

fol. aij verso.

21. Als de horen spynnen, so ys de nerynge kleyn.
Est exile nimis scortillo nente lucullum.
23. Wo men den bur meer byt, wo em de hals wryger syt.
Rusticus oratus cristam sublimat in auras.
30. Als de eyne wolff den anderen yst, so ys groet hunger in dem busche.
In nemore alta fames, vrsus si devorat vrsum.
31. Als de olde koye dansen, so klapperen en de clawen.
Vngula fissa crepit vacca saliente per agros.
33. De vake haynich eet, de wyrt des adrotich.
Mel detestatur, comedit qui mella subinde.
34. Als det graes wesset, so ys dat pert vake doet.
Sepius ante cadit sonipes quam gramina crescunt.
35. Als dat yser heys ys, so sal met smeden.
Cudendum ferrum quando micat igne calenti.
36. Als de katte iungen hefft, so vengt sy wol muse.
Dum peperit, mures studiose musio captat.
38. Als de spyse mynnert, so vormert sich de hunger.
Decrescente fames victu ieiuna resurgit.

fol. aiij recto.

43. Alst wal wyl, so kaluet de osse.
Dum sors arridet, vitulum bos edit et agnum.

45. We kan den hunden dat blecken verbeden?
Quis catulo posset rapido (l. rabido) cohibere latratum?

51. De moder gifft so guden koep als de dochter.
Vendit olus mater quanti lasciva puella.

52. Men roept so lange vastelauent dat de vaste kumpt.
Cum dolor optatur, prodit dolor anxietasque.

53. Dat schip steyt wal, dar eyn veruaren scheper ynne ys.
Cymba perit nunquam, prudens quam nauta gubernat.

54. Also lange tret men den vorsch, dat he quacket.
Turgens rana diu plantis oppressa coaxat:

55. De kruke geyt so lange tzo wasser dat sy bricht.
Hydria multiplici ruit et confringitur vsu.

56. Wan dat bedde gemaket ys, so mach men dar vp slapen.
Illico dormitum strato potes ire cubili.

59. Besser ys eyn bye den dusent vleygen.
Sola apis excellit muscarum millia quinque.

60. Als (l. Alst) sych lyden mach, so sal ment louen.
Dum sine iactura fit res, est usque probanda.

63. Alle kleyne wasser lopen yn de grosse.
Exigui manant fontes in flumina magna.

fol. aiij verso.

64. Alle ryueryken lopen yn de see.
In mare ceruleum concurrit riuulus omnis.

65. Wedder slaen en ys nycht vorboden.
Fraudem fraude maloque malum depellere justum.

67. Alle ammet smyttet.
Artifices proprius labor inficit atque colorat.

69. Vth braden eyeren en komen nyne kuken.
Ex ouis frixis nunquam pullastra resurgit.

74. Na dem regen schynt de sunne.
Lux sequitur noctem; fulget post nubila Phebus.

79. Alle lude kunnen nicht eynen steyn villen.
Terrigenum possit nullus deglubere cotem.

80. Van ledder knagen lert de hunt dat etten.
Rodendo corium discunt glutire molossi.

81. Eyn yunck engelken wert wal eyn olt duuel.
Angelicus quandoque puer fit demon iniquus.

82. Myt der tyt eyn haer, so wert dat houet kael.
Crine ruente caput sensim caluescit vbique.

84. Tegen eynen qwaden oest hort eyn hart beeitel (l. beitel).
Ingenti nodo cuneus lungetur (? figatur?) acutus.*

85. Arbeit wynt dat vuyr uth dem steyne.
Cuncta parit labor; e saxo labor excutit ignem.

86. Arme lude kocken dunne gorte.
Pertenui victu paupertas vescitur vsque.

fol. aiiij recto.

87. Het suet wal eyne katte vp eynen koninck.
Aspicit et felis magnorum corpora regum.

90. Heffstu eyn korde, so hebbe yck eyn daggen.
*Est nobis vrbina, tibi si dura machera.**)*

97. An ghemeynen ent bynt nummant syen pert.
Ancipiti posti committit nemo caballum.

98. Al vyse vase, sunder gelt.
Quid modo laudatur? nisi nummus clausus in arca.

99. Eyn yclich lant holt syne wyse.
Quelibet usque suos obseruat natio mores.

101. Aller lude vrunt ys maniger lude geck.
Multis ludibrio est cunctis qui poscit amicus.

102. Droeffnisse henckt al an der vrouwede.
Quid tam jucundum, cui nil meroris adheret?

103. Al wolken regen nycht.
Depluit haud omnis quam cernis in aëre nubes.

104. Als de lunynck nesten wylt, so socht he vele gette.
Nidificans passer permulta foramina lustrat.

105. Dem gecken hangent syne kuse (? hagent syne kousse?).
Cuique placet stulto sua vestis, sordida quamuis.

106. Dem loyen kerle wert de tzyt lanck.
Ire dies tarde, queritur male segnis et excors.

108. Hie vysschet up dem drugen, de den voes bedregen wyl.
Fallere nitentes vulpem piscantur in ethra.

fol. aiiij vero.

109. He loept so balde, als eyn essel myt packen vorladen.
Tam cito procedit quam sarcina onustus asellus.

---

*) „Hoc est, quod vulgo dicitur: Malo arboris nodo malus clavus aut cuneus infigendus est.“ S. Hieronymus in cap. 21 Matth. ed. Dom. Joh. Martianay. Paris. 1706. Fol. T. IV. P. 1. p. 100.

**) „Si tibi est machaera, et nobis urbina est domi“ Plaut. Bacch. IV, 8, 46. Lesart der älteren Ausgg. — Jetzt nach Ritschel (887.): „Tibi síst machaera, at nóbis ueruinást domi.“

CAPUT SECUNDUM.

7. Het synt all geyn koche, de lange messer dragen.
Non omnes coculi longissima cultra ferentes.

10. De nakede ys qwaet tzo berouen.
Vestimenta potest a nudo tollere nemo.

11. Der yn den ouen ys gewest, de suecht den ander darynne.
In furno querit alium nutritus in illo.

fol. av. recto.

23. Als de wagen yn dem slote steyt, so ropt men seer.
Exclamant graviter fosse dum carrus inheret.

24. De ouel meet off wecht, de vart in des duuels kuchen.
Qui male metitur vel pensitat igne peribit.

25. De rynge dragen synt gecken off prelaten.
Anulum gestans est stultus siue decanus.

26. Want de vader suyt, so doer (l. doet) de sone nicht.
Filius absistit vitiis speculante parente.

27. Also en quaem nicht de katte vp dat speck.
Non pernam catus est ut taxet mordicus ipsam.

28. Sunder spyse yst quaet vyssche vangen.
Absque cibis durum pisces cepisse natantes.

29. Al nicht sunder gelt.
Spretus erit, sine re quicunque vagatur in orbe.

30. Als der sack vol ys, so richtet he syn oerde.
Culcus (l. culeus) oppletus frumento turget ubique.

33. Als der tymmermann spellet, so vallen dar geyne spene.
Assula nulla ruit fabro spatiante per agros.

35. Eyn krum holtz brent so wal als eyn recht holtz.
Tam flammant vnci scipio quam rectus in igne.

36. Eyn arm man sunder gelt ys al vorschouen.
Ere vacans cunctis ignauus habetur et excors.

38. Als me den kerle byt, so krummet en der hals.
Rusticus inflectit collum si quando rogatur.

39. He stae op, he sytte, he ys eyn boue.
Constet vel sedeat nihil est probitatis in illo.

40. De gelubbeden sullen de junfferen verwaren.
Obseruanda datur pingui bene virgo bagoo.

fol. av. verso.

42. Als der wulleff oldet, so ryden en de kraen.
Leditur annosis (l. annosus) lupus a cornice vetusta.

44. Als de abbet steyne drecht. so mogen de moncken dobbelen.
Tesserulas monachi colludunt patre ferente.

45. Als eyn man rychet, so hundet he.
Crescit avarities quantum res gliscit opima. etc. etc.

ZUR CHARACTERISTIK DER MEUSEBACHSCHEN BIBLIOTHEK.

Es geschieht nicht eben selten dass Liebhaber mit schweren Kosten und grosser Mühe Sammlungen anlegen, auch zu vermehren und durch seltene und bessere Stücke zu vervollständigen unablässig bedacht sind, blos aus Freude am Besitze, und um mit Selbstzufriedenheit sagen zu können: Das habe ich auch. Herr von Meusebach kaufte nicht blos Bücher, er las sie auch; er las sie nicht nur, er studierte sie sogar; ja er studierte sie mit peinlicher Genauigkeit, wovon sein Schriftchen Zur Recension der deutschen Grammatik. Unwiderlegt herausgegeben von Jacob Grimm (Cassel 1826) *den sprechendsten Beweis liefert. Was er hier anf grammatischem Felde geleistet hat, das übte er mit noch grösserer Vorliebe auf dem literarischen, nur dass die Ergebnisse dieser letzteren Forschungen weniger in die Öffentlichkeit gelangten, und mehr zum Vortheile seiner Freunde, die sich oft, und fast nie vergebens, Rath bei ihm erholten, und zum Gewinne seiner eigenen Büchersammlung ausschlugen. Denn indem er seinen bereits erworbenen Vorrath fleissig durchforschte, fand er, dass allerlei Anführungen, Beziehungen und Anspielungen stets wider auf andere Werke hinwiesen, denen er dann emsig nachspürte, sie oft aus seltsamster Verkleidung und geheimstem Verstecke hervorstöberte und in seinen Besitz zu bringen suchte. So wurde er aus einem Liebhaber ein vollendeter Kenner, und mit der zunehmenden Ausdehnung und Vertiefung seiner Kenntnisse wuchs in entsprechendem Verhältnisse auch der Umfang und innere Werth seiner Sammlung.*

Als Kenner pflegte er alle Richtungen der deutschen Nationalliteratur, auch auf kulturhistorisches Gebiet einsichtig hinübergreifend, und benutzte alle Gelegenheiten des Büchermarktes in ausgedehntester Weise mit zäher Beharrlichkeit und divinatorischem Scharfsinne. Als Liebhaber fuhr er fort einzelne Parthien

besonders zu begünstigen; wie neben seinem erklärten Lieblinge Fischart besonders das Volkslied, dann das geistliche Lied, die Dichter des siebzehnten Jahrhunderts und Luther. In beiden Richtungen wagte er auch selbst bedeutende Summen auf gefährliche Entdeckungen, indem er es oft dem Zufall überlassen muste, ob der Ankauf von Büchern die in den Katalogen nicht ausreichend bezeichnet waren, ihm Goldkörner oder Spreu bringen werde. Einen Platz in seiner Sammlung aber gönnte er allein dem Brauchbaren und Werthvollen; nur dass sein scharfes Kennerauge oft einen Werth zu gewahren wuste, wo ein anderer überhin gesehen hätte. So blieb die Sammlung, auch noch durch die Beisteuer der Freunde gefördert, in stetigem Wachsthum begriffen, und erlangte schon der Zahl nach eine Ausdehnung die in gerechtes Erstaunen setzt. Vergleicht man z. B. den Gesammtbetrag dessen, was Uhland als Ergebnis langjähriger fleissiger Nachforschung aus vielen öffentlichen und Privatbibliotheken, und auch aus neueren allgemeiner zugänglichen Druckwerken in seinen Volksliedern zusammengestellt hat, mit dem Meusebachschen Vorrathe an alten Volksliederdrucken derselben Gattung, so findet sich, dass letzterer nicht nur an Stückzahl jenen um ein Ziemliches überwiegt (nach flüchtigem Totaleindrucke zu urteilen vielleicht noch um ein Sechstheil), sondern dass auch seine Drucke selbst durchschnittlich von höherem Alter und mithin von grösserem Werthe sind: und dazu kommt noch eine mindestens gleich grosse Anzahl von Liedern der andern von Uhland absichtlich ausgeschlossenen Gattung, welche bei geringem dichterischen Gehalte mehr nur historische oder kulturgeschichtliche Bedeutung haben, ungerechnet die reiche Fülle der sogenannten Gesellschaftslieder.

Doch war die blosse Zahl der Erwerbungen dem Herrn von Meusebach niemals alleiniges oder auch nur Hauptaugenmerk, und obschon der Zufall des Büchermarktes natürlich nicht ohne wesentlichen Einfluss bleiben konnte, erfolgte nicht nur seine Benutzung nach Plan und Absicht, sondern es wurden auch für den Ankauf zahlreicher Werke, deren Existenz sich auf dem Wege der Forschung als sicher oder wahrscheinlich ergeben hatte, mit Vorbedacht Gelegenheiten nach allen Seiten hin aufgesucht. Zuweilen ward ein bestimmtes Exemplar durch eine ganze Reihe von Jahren und Besitzern geduldig verfolgt, bis es endlich auf dem Markte erschien, und nun unbedingt in die Meusebachsche Bibliothek wandern muste. Und jede neue Erwerbung ward sorgfältig geprüft und wenn sie es verdiente gründlich studiert, wobei sich dann widerum Veranlassung zu weiteren Nachforschungen, Entdeckungen, und in deren Folge zu neuen Ankäufen ergab. Auf diese Weise gewannen die Bücher der Sammlung einen so genauen inneren Zusammenhang, dass selbst die unscheinbarsten

Brochuren oder einzelnen Blätter nicht absichts- oder beziehungslos dastanden. Zuweilen, und namentlich in früheren Jahren, hatte Herr von Meusebach wol auch die Ergebnisse einzelner literarischer Forschungen, mit Hinweisung auf die daran geknüpften Erwerbungen, aufgeschrieben, auf Vorsetzblättern oder losen Bogen, aber das meiste hatte er nur im Gedächtnisse behalten, und dadurch jedem Späteren die überaus schwierige Aufgabe gestellt, die zahlreichen Geheimnisse dieser reichen Sammlung aufs neue zu ergründen. Es gehört wochen- ja monatelanges Verweilen inmitten dieser Bücher dazu, um allmählig auch nur die Hauptfäden zu gewahren, welche in mancherlei Kreuzungen herüber und hinüber laufen: die Bestimmung und Verknüpfung der einzelnen Werke ergibt sich dann aus eingehenderen Studien, sinnreichen Combinationen, glücklichen Einfällen, und oft auch aus zufälligen Funden; nothwendige Voraussetzung aber für günstigen Erfolg bleibt durchaus eine umfassendere Kenntnis der deutschen Literatur. Selbst in seinen Lieblingsparthien, und hier vielleicht am meisten, besonders in dem was ich das Aussenwerk derselben nennen möchte, in den zahlreichen Schriften die mit den Hauptwerken in engerem oder weiterem Zusammenhange stehen, hat Herr von Meusebach sehr viel zu rathen übrig gelassen. So muste ich z. B. das Schriftchen Vncalvinisch Gegen Badstüblein. Durch Georg Goldrich Saltzwasser von Badborn zusammengetragen. o. O. 1589. 4°. *mit dem Columnentitel* Von Spanischer Badenfart zum Engelländischen Weihwasser *aus dem Stile, der Unterschrift* B. G. *(d. i. Baptista Guisart) und den übrigen Kennzeichen als ein Werk Fischarts erkennen, und fand erst nachträglich die Bestätigung meiner Annahme in einer gelegentlichen leisen Andeutung unter den Meusebachschen Papieren, und entschieden ausgesprochen in dem zwei Jahre darauf erschienenen gediegenen Aufsatze des Hrn. Vilmar über Fischart (Encyclopädie von Ersch und Gruber. Erste Sect. Bd.* 51. *Leipzig* 1850. *S.* 190.), *der es mit Recht zu Fischarts besten politischen Reimwerken zählt. So könnte jemand verwundert fragen: in welcher Beziehung zur deutschen Nationalliteratur steht die grosse Anzahl von Büchern aus älterer und neuerer Zeit, die nichts weiter enthalten als Beschreibungen von allerlei Spielen? bis ihm einfällt, dass sie ohne Zweifel nur deshalb angekauft wurden, um aus ihnen eine möglichst vollständige Erläuterung des bekannten Verzeichnisses der Spiele in Fischarts Gargantua zu gewinnen. Eben dahin, auf Fischarts Praktik nämlich, weist die lange Reihe von Praktiken und alten Kalendern; zugleich aber dient sie kulturhistorischem Zwecke, als Ausdruck einer Modekrankheit, die ziemlich lange gedauert und so nachdrücklich gewirkt hat, dass sie selbst auf das Universitätsleben fühlbaren Einfluss übte, indem viele Studenten sich von ihr so weit bethören liessen, dass*

sie darüber alle ernstlichen Studien versäumten, und wissenschaftlich zu Grunde giengen: ähnlich wie in neuerer Zeit nicht wenige an der Philosophie verdarben, nur mit dem Unterschiede, dass hier die Schuld an der falschen Auffassung lag, wonach sie, das Wesen für die Sache nehmend, durch Aneignung des blossen philosophischen Formalismus sich der Mühe überhoben glaubten wirklich etwas lernen zu müssen. Solche Zustände aber können nur aus Reihen von Werken hinreichend zur Anschauung kommen und begriffen werden, mithin hat auch nur der Besitz einer Reihe wirklichen Werth, während einem oder zwei vereinzelten Büchern ähnlicher Art nur die Bedeutung eines Curiosums zusteht. Nicht anders verhält es sich mit der beträchtlichen Anzahl alter Koch- und Apothekerbücher. Sie eröffnen einen Blick in das häusliche Leben des sechszehnten Jahrhunderts, und dienen theils dadurch, theils auch unmittelbar dem Verständnisse zahlreicher Schriften derselben Zeit, abgesehen von ihrem Werthe für die Sprachkunde und die übrigen hier nicht in Betracht kommenden Wissenschaften.

Kurz überall, im Grösten wie im Kleinsten, ist organischer Zusammenhang, und nichts darf aus der Bibliothek herausgenommen werden ohne diesen zu stören. Deshalb lässt sie aber auch den Forscher bei keiner literarhistorischen Untersuchung von den ältesten Drucken ab bis auf Göthe im Stiche, obschon sie natürlich bei weitem nicht alles enthalten kann, was überhaupt zur deutschen Literatur gehört, und jeder der sie genauer kennen gelernt hat wird den Ausspruch eines unserer Meister der Wissenschaft nicht übertrieben finden, „dass eine [wirklich, nicht blos verhältnismässig] gute deutsche Literaturgeschichte von nun ab nur in Berlin geschrieben werden könne.“

Als weiterer in bestimmten Ziffern ausgedrückter Beleg für das Zahlverhältnis der Bibliothek möge nun noch das Verzeichnis der Ausgaben eines berühmten Buches folgen, und zur Veranschaulichung des Verfahrens bei neuen auf vorgängige Forschung gestützten Erwerbungen und bei der Einreihung zufälliger Entdeckungen mögen zwei andere Beispiele dienen, von denen das erste zeigt, wie von einem bekannten Verfasser ein verschollenes Werk wideraufgesucht, und das zweite, wie zu einem aufgetauchten Werke der verschollene Verfasser widerentdeckt wurde.

JOHANN PAULIS

des Barfüssermönches „Schimpf und Ernst“ *ist unter den vielen Sammlungen deutscher kleiner Erzählungen des sechszehnten Jahrhunderts die älteste und beste; ein Buch, das mit vollem Rechte*

sehr beliebt ward und viele Auflagen erlebte. Solche Ausgabenreihen der wichtigeren Werke suchte Herr von Meusebach immer in möglichster Vollständigkeit zu erwerben, indem er von dem ganz richtigen Grundsatze ausgieng, dass eine wissenschaftliche Untersuchung nicht als völlig abgeschlossen gelten dürfe, bevor nicht sämmtliche Ausgaben des betreffenden Buches zu Rathe gezogen seien. Die Vortheile, welche aus der Kenntnis aller Ausgaben eines Werkes entspringen, sind auch in der That sehr mannigfach und zuweilen höchst belohnend. Es lässt sich aus ihnen ein Rückschluss gewinnen, zwar nicht gerade auf den Werth eines Buches, aber doch auf dessen Verbreitung, und mithin auf den Geschmack und die Bildungsstufe des Volkes, oder einzelner Volksklassen, innerhalb eines bestimmten Zeitraumes. Doch würde zu diesem mehr statistischen Zwecke nöthigenfalls auch eine blos historische Kenntnis der Titel genügen. Wichtiger schon für den Forscher ist der Vortheil, dass ihm durch Vergleichung mehrerer Ausgaben nutzloser Aufwand von Zeit und Mühe erspart wird. So behauptet z. B. Herr Gervinus (3 *Aufl.* 3, 418.) *Andreas Gryphius habe als frühreifes Talent schon mit elf Jahre Sonette gedichtet. Herr Koberstein vertraut anfangs* (*S.* 624) *dieser Angabe, geräth aber bald darauf* (724) *in kritische Zweifel, untersucht deshalb mit gewohnter Gründlichkeit sämmtliche Sonette, und findet allerdings über dem* 28*ten des ersten Buches die Jahrzahl* 1627, *aber der Inhalt des Gedichtes bewegt ihn doch gegen die ausdrückliche Behauptung seines Gewährsmannes einen Druckfehler anzunehmen. Und er hat vollkommen Recht; denn in der ersten Ausgabe* Andr. Gryphii Sonnete. D. erste Buch. o. O. 1643 (3 *Bogen.* 4°.) *lautet die Überschrift ganz deutlich* An Poetum. Anno CIↃ IↃ CXXXVij, *wodurch der Streit und die Ungewisheit von selbst aufhört. Dergleichen Mängel können unter Umständen sehr unbequem werden, wenn sich chronologische Berechnungen auf solche Zeitangaben stützen müssen. Weiter enthalten einzelne Ausgaben sehr wichtige und fruchtbare Nachweisungen welche anderen fehlen, wovon wir sogleich ein Beispiel aus Zincgrefs Apophthegmen werden kennen lernen. Endlich aber, und das ist das Wichtigste, lässt sich die Geschichte des betreffenden Werkes selbst und ein gerechtes Urteil über seinen Verfasser nur aus sämmtlichen Ausgaben gewinnen. Man erinnere sich, um bei zwei allbekannten Fällen aus der neueren Zeit stehen zu bleiben, nur an die Bürgerschen Gedichte und an die Vossische Homerübersetzung. Welch ganz verändertes Aussehen haben beide in den späteren Ausgaben gewonnen, so dass das ursprüngliche oft gar nicht widerzuerkennen ist. Wie unrecht würde man beiden Männern thun, wollte man ihre Leistungen einseitig nach diesem oder jenem Drucke mit Übergehung der übrigen beurteilen. Und im sechszehnten Jahrhunderte haben viele Schriften noch weit*

tiefer greifende Veränderungen erfahren. Natürlich sind die einzelnen Ausgaben nie von gleicher Wichtigkeit, im allgemeinen aber wird ihr Werth steigen, je näher sie der ersten, je zahlreicher sie in die Lebenszeit des Verfassers selbst fallen. In nachstehendem Versuche einer Aufzählung der Ausgaben von Paulis Schimpf und Ernst habe ich die in der Meusebachschen Bibliothek befindlichen durch einen Stern gekennzeichnet, und bei den übrigen, mir auch zum Theil aus den Meusebachschen Papieren bekannten, die Quellen angegeben, aus welchen ihre Titel entnommen sind. Machen wir nun die Berechnung, um das Verhältnis des Meusebachschen Reichthums zu ersehen, so finden wir folgendes Ergebnis. Ebert, im bibliographischen Lexicon, kannte 8 *Ausgaben, denen Veith, der für seine Schrift* „über den Barfüsser Johann Pauli und das von ihm verfasste Volksbuch Schimpf und Ernst, nebst 46 Proben aus demselben. Wien 1839“ *doch wol ernstlichere Nachforschungen angestellt haben muss, nur* 4 *andere hinzuzufügen wuste, während Herr v. Meusebach allein* 14 *Ausgaben besass, und die Summe der hier verzeichneten* 27 *beträgt. Noch günstiger stellt sich die Ziffer für die Meusebachsche Bibliothek, wenn wir blos die Ausgaben des* 16. *Jahrhunderts, also die vorzugsweise und wahrscheinlich allein wichtigen, vergleichen. Von diesen kannte Ebert* 4, *Veith* 4 *andere, Herr v. Meusebach besass* 13, *und die hier aufgeführte Gesammtzahl beträgt* 21.

1. *Strassburg. 1522. Fol. Joh. Grüninger (*Ebert* 15996.)
2. Strassburg. 1525. Fol. Erasmus Joh. Knoblauch (*Reichard Bibl. d. Romane* 17, 115.)
3. *Strassburg. 1533. Fol. Barth. Grüninger (*Veith p.* 24.)
4. ? 1533. Fol. ? ? (*V. p.* 26.*)
5. Strassburg. 1535. Fol. Grüninger (*V. p.* 24.)
6. *Augsburg. 1535. Fol. Heinr. Steyner.
7. Augsburg. 1536. Fol. Steiner (*E.* 15997.)
8. *Frankfurt. 1538. Fol. Chr. Egenolph. (2 *Exempl.*)
9. *Bern. 1542. Fol. Math. Apiarius.
10. Frankfurt. 1543. 8°. (*Bibl. Thomas. Vol. III, Lect. I. p.* 90.)
11. *Augsburg. 1544. Fol. Heinr. Stainer.
12. * o. O. 1545. 4°.
13. *Bern. 1546. Fol. Math. Apiarius.
14. *Augsburg. 1549. 8°. Hans Zimmermann.
15. *Frankfurt. 1550. Fol. Cyr. Jacob (*E.* 15998.)
16. Frankfurt. 1563. Fol. Egenolphs Erben (*E.* 15999.)
17. *Frankfurt. 1563. 8°. Ge. Rabe, Weyg. Han Erben.
18. Frankfurt. 1567. 8°. (*H. Kühn.*)
19. o. O. 1577. 8°. (*V. p.* 26.)
20. *Strassburg. 1582. 8°. Chr. Müllers Erben.
21. * o. O. 1597. 8°.

22. Frankfurt. 1602. 8°. Mich. Hartmann (*E.* 15999.*)
23. * o. O. 1609. 8°.
24. Frankfurt. 1612. 8°. Treudel (*E.* 15999.*)
25. Frankfurt. 1613. 8°. J. Treuttel (*in Fr. Nicolais Biblioth. zu Berlin.*)
26. Basel. 1618. 8°. König (*E.* 15999.*)
27. Strassburg. 1630. 8°. (*E.* 15999.*)

Als zweiter Theil von Johann Paulis Erzählungen, doch ohne den geringsten Zusammenhang mit ihnen, erschien ein gleichfalls häufig gedrucktes (zuweilen aber auch nur mit erneuertem Titelblatte ausgegebenes) Buch unter dem Titel:

VON REINICKEN FUCHSS. ANDER THEIL DES BUCHS SCHIMPFF VND ERNST, HOCHDEUTSCH DURCH MICH. BEUTHER.

Es ist dies eine schlechte Übersetzung der schlechten durch den Rostocker Buchhändler Ludw. Dietz besorgten Bearbeitung des niederdeutschen Reineke, ohne literarischen Werth, doch insofern allerdings zu beachten, als durch diese hochdeutsche Fassung die Kenntnis des Gedichtes in Oberdeutschland verbreitet wurde. Da es nun bei der inneren Werthlosigkeit des Buches genügt, das Vorhandensein der verschiedenen Ausgaben historisch zu kennen, und höchstens um anderer beiläufiger Zwecke willen einige derselben einzusehen, hat Herr v. Meusebach sich auf den Besitz von nur sieben Drucken beschränkt, während das nachstehende Verzeichnis deren 20 aufzählt.

1. *Frankf. 1544. Fol. Cyr. Jacobus (*Weckherlin Beitr. p.* 128. *Ebert No.* 18848. *Grimm Reinhart Fuchs p. CLXXVIII.*)
2. *Ebdas. 1545. Fol. Cyr. Jacobus (*Koch, Weckherlin, Ebert, Grimm.*)
3. Ebdas. 1556. Fol. Zephelius (*Koch, Ebert, Grimm.*)
4. Ebdas. 1562. Fol. Zephelius (*Eb. Gr.*)
5. *Ebdas. 1564. 8°. Feierabend & Hüter; gedr. bei Ge. Rabe.
6. Ebdas. 1571. 8°. Bassæus (*Gr.*)
7. ? 1572. 8°. ?
8. Ebdas. 1574. 8°. Bassaeus (*Gr.*)
9. Ebdas. 1577. 8°. Bassaeus (*besitzt Herr General v. B.*)
10. *Ebdas. 1579. 8°. Bassæus (*Koch, Gr.*)
11. *Ebdas. 1581. 8°. Bassaeus.
12. ? 1583. ? *Bibl. reip. Augustanae* 1633. *Fol. p.* 499. — *Cat. Schadelookii* 2, 296.)
13. *Ebdas. 1587. 8°. Bassæus (*Gr.*)
14. *Ebdas. 1590. 8°. Bassæus (*Koch, Ebert, Gr.*)
15. Ebdas. 1597. 8°. Bassæus (*Weckherl., Gr.*)
16. Ebdas. 1602. 8°. Bassæus (*Koch, Gr.*)

17. Ebdas. 1608. 8°. Bassæus (*Ebert, Eschenburgs Bibl., Gr.*)
18. Ebdas. 1612. 8°. Joh. Treudel (*Draudius, bibl. libr. germ.* 1625. *p.* 597.)
19. Ebdas. 1616. 8°. Paul Jacobi (*Blenz* 119.)
20. Ebdas. 1617. 8°. Bassæus (*Schadelook, Koch, Ebert, Fr. Nicolai, Grimm.*)

JULIUS WILHELM ZINCGREF

nimt in der Entwicklungsgeschichte der neueren mit dem Beginne des siebzehnten Jahrhunderts anhebenden Poesie eine so angesehene Stellung ein, dass Herr von Meusebach grundsätzlich auf die Erwerbung aller seiner Schriften und zwar in allen ihren Auflagen bedacht sein muste. Das war ihm denn auch gelungen in Beziehung auf die Hauptschrift, die Apophthegmata, von deren Ausgaben das oben aufgestellte Verzeichnis nur den wol entbehrlichen Hünefeldschen Nachdruck als fehlend anzeigt. Schon an eben genannter Stelle konnte die dritte Auflage zur sichern Erledigung und Beseitigung eines chronologischen Zweifels benutzt werden; aus einer späteren wuste Herr von Meusebach noch viel mehr zu gewinnen. In dem Leidner Drukke von 1644 *nämlich fand er, dass Johann Leonhard Weidner, der darüber sehr genau unterrichtet sein konnte, auf S.* 113 *des dritten Theiles ein vollständiges Verzeichnis der Zincgrefschen Werke aufgestellt hat, worin folgende Schriften aufgezählt werden, denen ich hier sogleich beisetze was mir eben grade von ihren Ausgaben bekannt ist:*

1. Der Teutschen scharpfsinnige kluge Sprüch (*s. oben*).
2. „Carmina latina von Joh. Leonh. Weidnero beigefügt der Trigae poeticae.“
3. Emblematum centuria [Frcf. 1623. 1624, *und mit den deutschen Überschriften* Heidelberg 1646. 1666. *sämtlich in* 4°.]
4. Soldatenlob. [*Nach Tyrtäus. Im Anhange der ersten Ausgabe von Opitzens Gedichten, Strasburg* 1624. 4°. *und einzeln* o. O. 1625. 4°. (*in der Meuseb. Bibl.*); Fkf. 1632.]
5. Lyrische Gedichte. [*Im Anhange von Opitzens Gedichten. Strasb.* 1624. 20 *Nummern.*]
6. „Penal- oder Schulbossen, aber ohne name.“
7. „Sonsten hat er noch vnderhanden Centuriam zwehte Emblematum. 2. Carmina Latina vermehrt. 3. Teutsche Carmina. 4. Etymologiam der Teutschen worten vnd dergleichen sachen mehr, aber weil die gantz ohne ordnung vnder einander ligen, vnd nur ein entworf ist, ist wenig hofnung zu machen, dass sie mögen an tag gebracht werden.“

Fügen wir diesem nun noch hinzu, dass nach Angabe Greiths (*Spicilegium Vaticanum. Frauenfeld* 1838. *S.* 74) *in Rom sich befinden:*

8. Guilelmi Zincgreffi epigrammata. cod. cart. Pal. 1906 *und* Guilelmi Zincgreffi epistolae (*deutsch*) cod. cart. Pal. 1907

so möchten wir wol ziemlich alles kennen was Zinkgref an Schriften hinterlassen hat.

Von diesen Schriften waren die erste, dritte, vierte und fünfte Nummer längst allgemein bekannt und häufig angeführt, die sechste aber wird meines Wissens von keinem Literarhistoriker erwähnt. Herr von Meusebach behielt sie fest im Auge, und wuste sie auch allmälig in verschiedenen Ausgaben zu erlangen; in wie vielen und welchen, das kann ich in Ermangelung vollständiger Aufzeichnung nicht mit Sicherheit angeben. Ich kenne von den SCHULPOSSEN *bis jetzt folgende Ausgaben, und es gibt deren ohne Zweifel noch mehr:*

1. Vermehrete Schulbossen [*also wol nicht die erste Ausgabe*]. 1624. 6 *Bgn.* 8°. (*Meuseb. Bibl.*)
2. Facetiae pennalium, d. i. allerlei lustige Schuel-Bossen. 1625. 4°. (*Anzeiger des Antiquars Ernst in Breslau.* 1833. *No. XLIV.* 4°. *S.* 3.)
3. Vermehrete Schuelbossen. Das ist: Allerley Lustige Facetiae Pennalium, ex Hieroclis Facetiis Philosophorum zum theil verteutschet, vnd zum theil auss dem täglichen Prothocollo der heutigen Pennäl zusammen getragen. etc. o. O. M. DC. XXVII. [1627.] 9½ *Bgn.* 4°. (*Univ.-Bibl. zu Halle.*)
4. Allerhand Pennal- und Schulpossen. 1643. 4°. (*Bibl. Thomasiana. Hall.* 1739. 8°. *S.* 329).
5. Newlich vermehrte Pennal- und Schulpossen, oder Geschichte. D. i. allerley kurtzweilige und lustige Facetiae Pennalium .... durch einen Liebhaber d. Histor. Schwencke und Zeitvertreiberey z. Druck befördert. Geschehen zum Schnackenberge. 1654. 6 *Bgn.* 8°. (*Meuseb. Bibl.*)

Einen Kunstwert wird man von einem Buche solches Inhalts aus dieser Zeit nicht erwarten dürfen, und ein heutiger Leser würde es schwerlich noch unterhaltend, vielmehr an manchen Stellen selbst fade finden. Auch dem Literarhistoriker wäre es zu verzeihen, wenn er einem vereinzelten namenlosen Drucke desselben nicht grade besondere Aufmerksamkeit zugewendet hätte. Weiss er aber, dass es von Zincgref herrührt, dass es durch länger als dreissig Jahre Geltung genossen hat, dann darf er sich freilich der Mühe nicht überheben, ein so beifällig aufgenommenes Werk eines so angesehenen Schriftstellers, welches nun eine Stelle in der Literatur beanspruchen mag, genauer zu betrachten und

über seinen Zweck und seine Beschaffenheit sich zu unterrichten. — Die eigentliche Absicht des Verfassers war, wie sich aus der angehängten Apologia in der mir vorliegenden Ausgabe von 1627 *mit Sicherheit entnehmen lässt: eine Satire zu schreiben auf den gelehrten Bettelstolz, oder mit anderen Worten auf das dünkelhafte Gebahren solcher Männer, und besonders auch solcher Jünglinge, welche, im Wahne wissenschaftliche, oder genauer humanistische Bildung zu besitzen, während sie doch höchstens nur ein unfruchtbares gelehrtes Wissen, oder gar blos ein inhaltsleeres Formelwerk sich angeeignet haben, ganz besondere Berücksichtigung und Ehre zu verdienen glauben, und mit verachtendem Hochmut auf die Anforderungen des praktischen und des feineren geselligen Lebens hinabsehen, denen ihre gelehrte Roheit doch nicht nachzukommen vermag. Wenn Zincgref über diesen Gedanken selbst sich nicht ganz klar geworden, wenn er noch weiter in der Ausführung desselben zurückgeblieben ist, so theilt er eben nur das Schicksal fast aller seiner schriftstellernden Zeitgenossen, die nun einmal nicht productiv, sondern nur reproductiv waren, nicht kräftig von innen heraus schaffen konnten, sondern sich stets an etwas fremdes, äusserliches anlehnen musten, und darüber die Schärfe des Gedankens und der Fassung einbüssten.*

Der erste Theil des Schriftchens besteht aus einer Reihe von Anecdoten, welche theils aus dem Leben gegriffen, theils verschiedenen älteren und neueren Büchern entnommen sind. Sie bilden zwar den eigentlichen Kern des Werkes, lassen aber doch den Zweck desselben nicht klar und bestimmt heraustreten, da viele von ihnen nicht streng auf die eigentlich zum Zielpunkt genommene anmassliche gelehrte Tölpelhaftigkeit, und deren Verhalten zur Wissenschaft und zum praktischen wie zum geselligen Leben gehen, sondern theils andere Spielarten der gelehrten Borniertheit verspotten, wie den Pedanten und verschiedene Auswüchse des damaligen Studentenlebens, theils auch reine Plattheiten, Unflätereien und schlechte Witze vorführen, die mit dem Gelehrtenwesen gar nichts zu thun haben. Grossentheils durch seine Quellen war Zincgref zu dieser Abirrung von seinem Zwecke verleitet worden, da er die Geschichtchen in ihnen vorfand, und nicht hinreichende Durchbildung des Geschmackes und Selbständigkeit des Urteiles besass, um sie als störend fortzulassen. Auch die, ihrem Inhalte nach zwar höher hinaufreichenden, aber damals erst recht in Schwang kommenden scherzhaften Dissertationen, welche verwandte Zustände und Erscheinungen behandeln, wie z. B. de hasione et hasibili qualitate, *und namentlich* de iure et natura pennalium *wirkten in ähnlicher Weise auf ihn. Die vierte Thesis der letzteren:* „Definitur autem [pennalis] quod sit animal brutum habens neque modum neque mensuram rusticitatum suarum“,

welche geistige Beschränktheit und ungeschliffenes Benehmen als characteristische Merkmale des Pennales aufstellt, scheint ihm besonders vorgeschwebt und auch auf den Titel des Werkes bestimmenden Einfluss geübt zu haben. — Im zweiten Theile folgen dann eine Reihe von Aussprüchen berühmter Männer, als Quintilian, Theophrast, Petronius, Sadoletus, Sturm, Hutten, Brusquembillius, Garzoni u. a. über Pedanterei, Pennalismus und verwandte Untugenden der Gelehrten. Dem Zincgref gehört hier nur das Verdienst der Auswahl und einer nicht ungeschickten Übersetzung.

Der Form nach steht das Büchlein den Apophthegmen ziemlich nahe, ist aber minder durchgebildet, und macht mehr den Eindruck einer Jugendarbeit. Darauf deutet auch der Stil, welcher sich oft noch ganz und gar in lateinischer Redefügung bewegt. Doch lässt sich im Ganzen bereits ein aufstrebendes Talent erkennen, und der Darstellung fehlt es weder an Deutlichkeit noch an Gewandheit und Frische. Einen sichtlichen Fortschritt, sowol im Ausdrucke, als in der freieren und gereifteren Auffassungsweise zeigt die später geschriebene und als Anhang beigefügte Apologia. Durch den Inhalt stellen die Schulpossen sich ganz in den Ideenkreis der jungen, um Opitz sich schaarenden Dichterschule, welche die Gelehrsamkeit mit dem Leben in Beziehung zu setzen, und die Gelehrten zu der feineren Bildung und den gewandteren Formen der Weltleute ihrer Zeit hinüberzuführen sich bemühte. Sie dürfen als eine Art von Fehdebrief gelten gegen den herrschenden Charakter der aus dem sechszehnten Jahrhunderte überkommenen verknöcherten, unfruchtbaren, groben und dünkelhaften Gelehrsamkeit, und scheinen wirklich Aufsehen gemacht zu haben, wie nicht nur aus der Zahl der Auflagen geschlossen werden darf, sondern auch aus der Apologia hervorgeht, in welcher Zincgref sich gegen den Vorwurf vertheidigt, dass er „bonas literas“ *verachte, und* „den gantzen Schulorden, das gantze Schulampt“ *schände. Im vollen Bewustsein seiner Überlegenheit verweist er seine Widersacher zuletzt auf eine von Aretin erzählte Anecdote, der auf die Bezichtigung dass er ein gewisses Pasquil auf den Herzog von Florenz gemacht habe, mit einer höchst beissenden Satire antwortete, aus welcher der Herzog sehen werde,* „wie er Aretinus seine Satyras zu stylisiren pflege, vnd also abnemen könne, dass er des andern liederlichen pasquillen Autor nicht sey;“ *und schliesst mit der gar nicht unwirksamen Wendung:* „Der Hertzog sahe es, erkente die Warheit, vnd machte diesem bissigen warsager eine Jährliche bestallung, nur zu dem Ende, dass er nicht wider jhn schreiben solt. Zwar die Pennäl werden mir kein Jahrgeld geben, aber wenn sie mit dieser gegenwertigen Schrifft sich nicht benügen solten, bin ich erbietig, jhnen recht ernstlich zu weisen, was ich kan.“

Zur Probe folgen einige der besseren und strenger auf das Ziel gerichteten Anecdoten aus der ersten Hälfte, und einige Stellen aus der Apologia.

S. 13. Es gieng ein Veix mit etlichen Studiosis spatzieren, da begegnet jhnen einer, der zog den Hut vor jhnen ab, der Veix, als er sahe, dass es sein bekanter war, vnd die andern Studiosi auch die Hüt wider abzogen, sprach er zu jhnen, Ey die Herren lassen nur sitzen, die ehr geschicht mir.

Ein Pennal solt einem etliche Architectur Bücher kauffen, kam in Buchladen, funde ein klein Büchlein Fundamentum Logices genant: Sagt zum Buchführer, das wer der rechten eins, denn das principal eines Losaments wer das Fundament.

S. 14. Hieher gehört auch einer, welcher sich sehr drüber zerdisputirt, ob quantitas köndte à substantia separirt werden: Als zum Exempel sagt er. Mein Kopff köndt wol durch das Loch gehen, aber die grösse meines Kopffs kan es nicht.

Ein Pennal vff eim Doctorat Imbiss, als jhn die Bursch agirte, vnd vexirte mit ropffen vnd zopfen, Hut trehen vnd andern, meynt er, er wolts wider so machen, gieng hinderwerts her, vnd trehet auch einem den Hut auff dem Kopff herumb: Aber es war der Rector selbst, welcher, da er herumb lugte, vnd jhnen anfieng zu reprehendiren, war das sein entschuldigung: Magnifice Domine Rector, man thuts mir auch.

S. 21. Etliche Jungfrawen giengen auss, einen Magistrum zu besuchen, welcher, nach dem er sie vor seiner Thür vernam, schlug er geschwind den Aristotelem auff, vnd als er hernach die Stube geöffnet: Sagt er, Warlich, Ihr Jungfrawen, jhr findet mich eben hie vber dem stattlichsten vnd fürnembsten Authore, welcher jemals geschrieben, vnd recitirte jhnen darauss einen guten partickel Griechisch, welches er zu Latein ausslegte, als aber die Jungfrawen sagten sie verstünden es nicht, sagt ers jhnen auff deutsch sprechent, Liebe Jungfrawen, habt jhr auch jemals einen besser hören auss dem Griechischen verteutschen, denn mich.

S. 22. Ein Pedant war bey einem zu Gast, wolte sich gar höflich einstellen, vnd sagt zu seinem Gastgeber: Ich wolt dem Herrn gern etwas guts vorlegen, aber es ist nichts guts da.

Ein Philosophus, als er auff eine zeit bey einem Fürsten zu Gast war, nam er vnter dem beten seinen einen Pantoffel, vnd wätzet sein Messer drauff, als jhn der Herr fragte, wo er das gelernet hette, sagt er, sein Messer schnitte so gar nicht, also hette er es nothwendig müssen wetzen, vnd schnitte also bald damit seine Nägel ab, vnd sagte zu dem Fürsten, siehe da, Gnädiger Herr, wie es jetzunder so wol schneid, da jhn aber der Fürst einen unhöfflichen Grobianum drauff schalt: antwor-

tet er, Gnädiger Herr, ich hab mich auff die Philosophi vnd nicht auff ewere Hoffpossen gelegt, dem antwortet der Fürst. Qui proficit in literis, et deficit in moribus, plus deficit quam proficit. Wer zunimbt im studiren, vnd abnimbt in guten sitten, der lernt mehr hinder sich, als vor sich.

S. 36. Ein Schulfuchs war bey Herrn Jano Dusa zu Gast, neben dem Herrn von der Mühlen, Als nun der Schulfuchs Dusam fragete, wer dieser (von der Mühlen) der gegen jhm vber sass, were, vnd deutet mit einen Finger auff ihn, wolte es Dusa verglimpffen, weil es der von der Mühlen gesehen, vnd gehört hatte, Vnd sagte zu jhm, auff eine grosse Pastet, so mitten auff dem Tisch stunde, deutent: Est Artocreas, Es ist ein Pastet, meynet, er wolte den Narren darmit schweigen, dass er nicht also vnverschämbt fragen solte, Aber, was geschicht, das Wort war kaum gesagt, sihe, da ist mein guter Lämpel geschwind her, nimbt ein Becher, bringt dem von der Mühlen eins, mit diesen worten: Domine Artocrea, propino vestrae dominationi unum, das ist, Herr Pastet, Ich bringe ewer Herrligkeit eins.

Ein anderer Schulfuchs wolte die lateinische Bibel nicht lesen, vnd als er gefragt ward, warumb? antwortet er, darumb, dieweil keine Ciceronianische Phrases darinn stünden.

S. 39. Einem andern gefiel das Ciceronianische Latein so wol, sagte, dass jhn doch GOTT in dem groben Teutschland, vnd nicht vnter den Lateinern hette lassen geboren werden, damit er die Ehre hette, dass diese schöne Sprach auch seine Muttersprach wer.

* * *

[*Aus der Apologia*] S. 101. „Sihestu, Schulfüchssle, dass dieses ein alte klag ist, vnd nicht erst von mir herkömpt? derhalben liebes Männlein, werd nicht zornig vber mich oder vber die, die ich jetzt angezogē, wir seyn auch vom Handwerck, vnd habens auch macht zusagen. Wenn aber jrgend ein Hoffkatz kem, vnd euch dergleichen sagen wolte, denn leydets nicht, aber sehet, dass jhr dieselbe nicht mit bösen Worten, sondern mit guten moribus refutirt, denn dieses ist das beste refutirn, quando malos sermones facimus virtute irritos. Drumb sag ich nochmals, wenn die HoffEsel kommen, vnd euch viel schufften wollen, da habt jhr vrsach euch zu widersteiffen, denn weil sie selbst einen Hund nicht können auss dem Ofen locken mit jhrem Latein, können sie euch ewerer vnwissenheit nicht beschuldigen, dieweil sie selbst vngelehrte Fantasten seyn, gleich wie jhr gelehrte Fantasten seyd, wie jhr Schulpennäl seyd, so seyn sie Hoffpennel, vermeynen, wenn einer ein krums Füsslein machen vnd die Kappen bald Frantzösisch, bald Welsch rucken könne, sey er ein gewaltiger Monsieur, oder wenn er mit der

Spitzgärten fornen fünff Zehē weiss alle Tritt zu trēen, in summa, die da meynen, weil es die schulfüchs letz wissē, so sey es jhnen ein Ehr, dass sie gar nichts wissen. Aber diese gehören nicht vnter vnsere Zahl, derohalben wollen wir sie die jhrigen lassen hernemen, vnd wollen wir wider zu vnsern hertzlieben Pennelen schreyten, wenn wir nur die ein wenig zu recht bringen, die zu Hoff mögen Narren bleiben, biss wir witzig werden."

S. 103. „Sonderlich henget diese Vnweise [*zanksüchtige Hartnäckigkeit*] den Geistlichen Herrlin sehr an, Vnd das vmb keiner andern Vrsachen willen, als weil diese Leute, als die eine schwerere Facultet haben, am lengsten in der Schuel bleiben müssen, Dannenhero sie gemeinlich gantz vnverträgliche Köpff bekommen, vnd meinen, sie haben allen Witz lengst aussdisputirt, aussgegrübelt, vnd wie man sagt, in den Schulen vnd Schuhen vertretten. Vnd alle diese vnd dergleichen Kerlen seyn nichts anders, als alte Pennäl, Pennales cum authoritate et imperio, oder Pennali di riputatione; si licet illorum venia parumper Italienizare."

„Jener alte Heyde sagt in seiner Heydnischen Theologie, das ist, in der Juristerey, Wann er den einen Fuss schon im Grab hette, wolt er doch noch lernen, dann der Mensch muss lernen, weil er lebe, Aber der mehrertheil vnser heutigen Theologen meinen, so bald sie auffs Höltzel, das ist auff die Cantzel, ein Höltzel nemlich auffs ander steigen, dörffen nur sie andern, vnd niemand, auch die Obrigkeit selbest nicht, jhnen Lection geben, gleich als ob Gottes Wort und Geheimnis so ein leicht ding were, dass mans all in den Auditoriis Academicis, oder von Menschen ausslernen könne, vnd als ob das Ewige Leben Prima oder Suprema Classis were, darein nur diejenigen von GOtt dem Obersten Schuelherrn promovirt würden, die viel wissen vnd studirt haben."

„Man besehe die Historien der ersten Kirchen, darinn wird mans vberflüssig finden, was ich sage. Dann so lang Gott die damalige Kirchen Pennäl vnter der Ruhten vnd in der Creutz Schuel, vnter der Marter, Tyranney, Verfolgung, vnd dem Blutvergiessen gehalten, Ich meyne, da seyn sie einig, inbrünstig in der Eynfalt, im Stand der Vnschuld gleichsam verblieben, vnd haben Gott in Einigkeit des Geistes, in gesamter Christlicher vertrawligkeit angeruffen vnd gedient, so bald sie aber den geringsten Lufft und Frieden bekommen, hat sie gleich der Ehrkützel gestochen, der Eygendünckel eingenommen, also dass sie wie andere Lecker, vnd Gottes vnd der Kirchen vergessene Leut, sich vnter sich selbs, vnd zugleich die Christliche Kirche verwirret, vnd getrennet, ja geneydet, vnd vmb eins jeden duncklen oder streitigen Puncten willen jhr jeder ein besondere

Kirchen, Lehr, Sect, anhang vnd benahmung haben wollen. Gott verleih, dass an diesem Exempel, sonderlich aber an der Constantinopolitanischen Kirchengezenck (so gleichsam ein Vorbott gewesen selbiges herlichen Reichs vnd gantzen Lands vntergang vnd versclafirung) auch wir heütiges Tags vns spiegeln, vnd bey zeit dem vor der Thür Augenscheinlich laurenden vnd nunmehr vnschewbarlich hereintringenden allgemeinem Vnheil vnd Verderben mit wahrer Christlicher Buss, Einigkeit, Gedult, Lieb vnd verträgligkeit zuvorkommen. Amen."

DREY JESUWITEN LATEIN.

So die zu Speyr den Evangelischen Prædicanten daselbst auffgegeben. Auffgesagt durch ein Alt Dorff Pfarrerlein. Proverb. 26. v. 5. Antworte dem Narren nach seiner Thorheit, dass er sich nicht Weiss lass düncken. [*Holzschnitt: Jesuit, der Steine in seinen Überwurf sammelt.*] Gedruckt im Jahr, 1607. *So lautet der Titel eines Büchleins von* 35 *Seiten in* 12°, *welches Herr von Meusebach, wie es scheint, zufällig erworben hatte. Es kam nun darauf an, ihm seine Stelle in der Literatur anzuweisen, und zunächst seinen Verfasser auszumitteln. Der Weg, auf welchem Herr von Meusebach letzteres erreicht hat, lässt sich aus seinen Aufzeichnungen noch mit ziemlicher Sicherheit erkennen.*

Ein früherer Besitzer hatte auf das Vorsetzblatt geschrieben: „Jesuiten-Latein est omnium [*nämlich der ehemals in einem und demselben Bande vereinigten*] rarissimum scriptum, a J. Bissendorfio elucubratum, qui ob simile opusculum Ao. 1692. Steuerwaldiae capitis poena multatus est. — Reimanni catal. bibl. theol. 1, 506." *Diese Annahme war natürlich sogleich abzuweisen, als ein blosses Versehen, da Bissendorf, wenn er* 1692 *noch gelebt hat, nicht schon* 1607 *ein solches Gedicht geschrieben haben konnte. Es muste also in Ermangelung jedes äusserlichen Anhaltes ein Ausgangspunkt der Untersuchung im Buche selbst, und da dessen Inhalt keinen darbieten wollte, im Titel gesucht werden. Hier legte Herr von Meusebach den Nachdruck auf die Worte* zu Speyer *und* Alt Dorff Pfarrerlein, *und die Frage stellte sich mithin so: kann ein namhafter Dichter im Jahre* 1607 *mit jenen Worten in Beziehung gebracht werden? Dazu schien kein anderer sich bequemer zu fügen als* Peter Denais, *der seit* 1590 *Assessor des Kammergerichtes zu Speier war, und* 1610 *in seinem* 51*sten Lebensjahre zu Heidelberg im Hause seines Schwiegersohnes Ludwig Culmann starb. Denn selbst das* Alt Dorff Pfarrerlein *liess sich sehr wol auf ihn deuten, wenn man nám-*

lich, nach einer damals nicht seltenen Sitte des Namensversteckes, die Anfangsbuchstaben A. D. P. *in umgekehrter Reihe las* P. D. A., *d. i.* Peter Denais Assessor.

Der Einfall schien glücklich, fein und treffend; aber er blieb eben nur erst eine Vermutung, die der Bestätigung bedurfte. Wo konnte solche zuversichtlicher gesucht werden als bei Melchior Adam? der zehn Jahre nach Denais Tode zu Heidelberg seine Lebensbeschreibungen der Rechtsgelehrten herausgab (Vitae germanorum jureconsultorum et politicorum. Haidelbergae 1620. 8.). *Und da fand sich denn auch wirklich im Leben des Denais* (*S.* 447.) ex M. S., *also wol auf Grund handschriftlicher Nachrichten, die Adam von der Familie selbst erhalten haben mochte, mit klaren Worten erzählt:* Scripta ab eo juridica edita sunt haec: Jus Camerale, omnium manibus tritum, tractatus aliquot de iure meri Imperii sive de iurisdictione Camerae Spirensis. Scripsit et Theologica nonnulla; ut libellum vernaculum, cui titulum fecit Jesuiter Latein: item dissertationem de Idolo Hallensi contra Lipsium. Praeter istos multa dicitur tum Politica tum alia scripsisse et edidisse: sed sine nominis sui appositione. *Eine Bemerkung die unter den neueren Literatoren wol nur Hr. Gödeke* (*Elf Bücher deutscher Dichtung. Lpzg.* 1849. 1, 229) *mit gewohnter Umsicht festgehalten hat, doch ohne etwas weiteres über das Büchlein selbst mitzutheilen, das ihm auch schwerlich zu Gesicht gekommen sein wird. Hiermit schien nun diese Frage erledigt; denn das* praeter istos *ist offenbar so streng nicht zu nehmen, da sowol der Inhalt der Schrift als auch das Schweigen der übrigen Zeitgenossen zu dem sicheren Schlusse berechtigen, dass auch das Jesuitenlatein anonym oder* (*was auf dasselbe hinausläuft*) *pseudonym erschienen sein werde*). Und bis hieher reichen auch die Aufzeichnungen des Herrn von Meusebach, der das Büchlein mit seinem gewönlichen Pergamentbande versehen und auf dem Rücken als ein Werk des P. Denais bezeichnen liess.*

Aber jetzt blieb noch die zweite Frage zu lösen. Das Jesuitenlatein gibt sich nach Titel und Inhalt als eine Antwort. Worauf denn? Wie hiess denn die Schrift welche es widerlegen will? Das liesse sich vielleicht in den Messkatalogen von 1607 *finden; aber auch nur vielleicht, denn auch das Buch von Denais steht nicht darin, weil es keinen Verleger und Druckort nennt. Fast eben so zuversichtlich war in der Meusebachschen Bibliothek selbst Auskunft, und bessere Auskunft zu erwarten. Und in der*

---

*) *Von der gegen die Verehrung der Heiligen gerichteten Dissertatio de idolo Hallensi bestätigt Joseph Scaliger ausdrücklich dasselbe:* „Lingelshein [*ein vertrauter Freund von Denais*] m'a escrit que l'Auteur de Idolo Hallensi est Denaisius Assesseur de la Chambre Imperiale. Et parce qu'il vit entre des Jesuites, il ne desire estre nommé.“ Scaligerana, Thuana etc. Amsterdam 1740. 8°. 2, 290.

That! unter den jüngsten noch nicht eingeordneten Erwerbungen lag ein Heftchen von zehn Blättern in 4°, *betitelt*: Prædicanten-Latein, Das ist: Drey Fragen, allen genanten Euangelischen Prædicanten von vielen Catholischen offtmals auffgeben, aber nie bisshero gründtlich beantwortet: Jetzo auffs new in Reimen verfasset. Allen Christenmenschen nützlich vnd nothwendig zulesen. Gestellt durch HERMANNVM JOSEMAN. Liebhabern der Warheit. [*Holzschnitt: Mönch und evangelischer Pfarrer in Unterhaltung.*] Getruckt im Jahr M. DC. VII. *am Ende*: Getruckt zu Ingolstat in der Ederischen Truckerey durch Andream Angermayr. *Und das war richtig, wie schon die Vergleichung der ersten Seite zeigte, die Originalausgabe derjenigen Schrift, auf welche Denais die oben genannte Entgegnung verfasst hat.*

Und nun hat der Bibliograph seine Aufgabe vollständig gelöst, jetzt mag der Literarhistoriker fortfahren. So scheint es allerdings; aber der Schein trügt. Denn schon bei mässiger Erfahrung auf diesem Gebiete war von vorn herein zu vermuten, dass in jener Zeit der höchsten confessionellen Unduldsamkeit, und der widerlichsten theologischen Streitsucht Eine Herausforderung und Eine Antwort nicht genügt haben werde. Und diese Befürchtung bestätigt sich sehr bald. Indem nämlich der Bibliograph zum Abschlusse eine Umschau halten will, um zu ersehen ob etwa noch weitere Auflagen der beiden Schriften erschienen seien, findet er, dass so zu sagen eine ganze kleine Literatur sich an das Prädicantenlatein lehnt, und das schöne, runde Ergebnis seiner ersten Nachforschung fast gänzlich wider in Frage stellt.

Zwar ein Büchlein in Quart, das 1608 *bei Paul Helwig in Wittenberg erschienen war unter dem Titel*: Jesuiten-Latein, das ist, Aussbundt etlicher vnchristlichen Lehren der Jesuiten vnnd anderer Bäbstler, aus denselben Büchern gezogen, *welches von C. G. Hoffmann in der Bibl. jur. publ. p.* 337. *n.* 1390. *und darnach auch in der Bibl. Feuerliniana. Norimb.* 1779. 8°. 2, 249 *dem Denais zugeschrieben wird, kann ohne sonderliche Gefahr des Irrthums unbesehen bei Seite gelassen werden, da Hoffmann sich nur auf Melchior Adam beruft, und die Messkataloge es einstimmig unter den lutherischen, und nicht unter den calvinistischen Büchern aufführen. Aber schon nicht so leichthin abzusprechen ist über* Christophori Creutzhelfers Antwort auff das Predicanten Latein, oder drey Fragen von Hermann Joseman Mönch zu S. Gallen hiebevor in Truck gegeben, samst noch drey andern Fragen hiegegen auffgegeben, Strassburg bey Georg Kolben. 1608. 4°., *obschon es Draudius (Bibl. libr. germ. class. Fcf.* 1611. 4°. *S.* 185.) *ebenfalls unter die Bücher Augsburgischer Confession ordnet. Und noch mehr Schwierigkeit macht eine zweite Ausgabe des Josemaschen Prädicantenlatein, die* 1608 *bei Bernhardt Wol-*

thers zu Cölln durch Joannem à Werda besorgt wurde; denn der Herausgeber hat den nur vier Blätter einnehmenden Versen Josemas beigegeben eine mehr als neun Bogen starke prosaische „gründliche Ableynung eines Caluinischen Eulengeschreys, Welches Christianus Christmannus von Christlingen in seinem Jesuiter Latein hat jämerlich hören lassen“, *und aus seinen Worten geht hervor dass dieses* „Jesuiter Latein“ *eines* „Caluinischen Reimendichters der sich Christianum Christmannum Christlingensem erdichter weiss nennet“ *ohne Angabe eines Druckortes und Verlegers erschienen war, und wahrscheinlich eine Eule in Holzschnitt auf dem Titelblatte zeigte. Endlich schliesst sich noch an eine Entgegnung auf die Streitschrift des Joannes à Werda von einem wahrscheinlich ebenfalls pseudonymen* Friedrich Palaeus, *die unter dem Titel erschien:* Jesuitisch Eulengeschrey d. i. grundl. Ableynung dess geistlos. Schreyens und Schreibens .... welches J. à Werda wider das Jesuiter Latein .... jämmerlich hat hören lassen .... Manheim in der Chur-Pfaltz, bey Nic. Schramm. 1609. 8°. (*Draudius a. a. O. S.* 245. *Verzeichnis n.* 19. *des Antiquars Heinr. Lämmlin zu Schaffhausen.* 1851. *S.* 21. *n.* 533.)

Die noch übrigen auf das Josemasche Prädicantenlatein bezüglichen Schriften dürfen füglich unberücksichtigt bleiben, da sie schwerlich mit Denais in eine wahrscheinliche Verbindung gebracht werden können, und wol auch keinen Werth für die deutsche Literatur haben. Aber die genannten verlangen allerdings eine nähere Untersuchung, wozu jedoch die Einsicht der Bücher selbst erforderlich wäre. Wahrscheinlich steht eins oder das andere wenigstens in nähere Beziehung zu dem mit Denais eng befreundeten, Heidelberger Gelehrtenkreise, welcher, wie aus den Briefen Lingelsheims hervorgeht, dem Prädicantenlatein eine ganz besondere Berücksichtigung zugewendet hat. Auch die Antwort des Christmannus ist in kurzzeiligen viermal gehobenen Versen abgefasst, doch konnte ich aus den Anführungen des Joh. à Werda nicht ersehen, ob sie mit dem Inhalte des namenlosen Büchleins der Meusebachschen Bibliothek irgendwie in Beziehung steht, oder vielleicht gar identisch sein möge, da jene Anführungen nicht in den Bereich meiner Auszüge fallen, das Meusebachsche Buch selbst aber mir jetzt nicht zur Hand war.

Diese kleine Probe einer bibliographischen Untersuchung wird zur Bestätigung der oben aufgestellten Behauptungen genügen können. Unter Benutzung der vollen Hilfsmittel einer grossen Bibliothek wäre sie leicht zu einem befriedigenden Abschlusse gediehen, und hätte dem Forscher noch manchen beiläufigen Gewinn eingetragen. Vereinzelt angestellt, und mit schwachen Mitteln, vergilt sie kaum die verwandte Zeit und Mühe; denn nur in grossartiger Ausdehnung, und in gleichzeitiger Berücksichtigung vieler Zielpunkte tragen solche Studien volle Frucht. Wol

auch gibt es in der Literatur noch gar manche dunkle Stelle von weit grösserer Wichtigkeit, die eine ähnliche Untersuchung dringender zu fordern scheint: aber ich konnte eben nicht unabhängig nach freier Wahl bestimmen, und auch solche Punkte geringerer Bedeutung müssen mit gleicher Gründlichkeit behandelt werden. Für unnütze Kleinigkeitskrämerei wird dergleichen niemand halten der von wissenschaftlicher Forschung einen Begriff hat. Oder sollte die genaue und vollständige Kenntnis der gegebenen Elemente in den Wissenschaften des Geistes wirklich minder wesentlich und minder nothwendig sein als in den Naturwissenschaften, blos weil dort die Unterlassungssünden der Trägheit und des Hochmutes sich minder handgreiflich rächen als hier, wo die glänzendste Sophistik und der gewandteste Charlatanismus vor der zwingenden Gewalt des unerbittlichen Naturgesetzes, vor der überwältigenden unmittelbaren Wahrheit der widerkehrenden Erscheinung verstummen und zurückweichen müssen? Freilich lässt auch eine deutsche Literaturgeschichte sich glänzend ausstatten durch kühne Zeichnung der Gestalten, geistreiche Composition und blendende Farbengebung; sie mag grossen Beifall finden, mag auch des Verdienstlichen, Wirksamen und Anregenden Mancherlei enthalten: wahr aber wird sie nur so weit sein können, als jene nothwendige Voraussetzung zuvor erfüllt, als der nakte Thatbestand klar, richtig und vollständig herausgestellt worden ist.

Doch kehren wir zurück zum Jesuitenlatein der Meusebachschen Bibliothek. Die bibliographische Forschung hat uns, weil sie vorzeitig abgebrochen werden muste, in Zweifel gelassen über die Verfasserschaft des Denais; sehen wir ob die literarhistorische Kritik glücklicher sein werde.

Bei seinen Heidelberger Freunden stand Denais als Dichter in sehr grossem Ansehen. Melchior Adam preist ihn (a. a. O. S. 445), *vielleicht nach Eingebung Zincgrefs, in folgenden Worten:* Fuit peritus linguarum, Gallicae, Italicae, Anglicae praeter Latinam, vir solidè doctus doctorum judicio. In vernacula elegantissimae venae poëta: docüitque ipse suo exemplo, linguam germanicam nullam omninò cultus elegantiam respuere, modo excolatur. Jam verò ita sumus φιλόκαινοι, ut domestica plerumque fastidiamus, et nostram linguam barbaram aut duram ducamus, exotica verò omnia admiremur et in deliciis habeamus. Sed nos hunc unum, si nullus alius esset, omnibus Italis Gallisque opponere non dubitamus; tanta facilitate, tanta felicitate, tanta sermonis puritate, ac leporibus usus est in vernaculis concinnandis. *Aber in die Öffentlichkeit scheint von seinen Erzeugnissen sehr wenig gelangt zu sein, da selbst Morhof nichts davon aus eigener Anschauung kannte. Dürfen wir nun dem Ausspruche Adams nur die sehr bedingte Gewähr einer Lobrede zugestehen,*

so bleiben wir für die Gewinnung unseres Urteils fast allein beschränkt auf das eine Lied, welches Zincgref im Anhange zu Opitzens Gedichten mittheilt und wodurch Denais in allen unseren literarischen Handbüchern eine gleichmässig forterbende lobende Erwähnung gefunden hat. Kritische Ergebnisse die zu einem positiven Beweise genügten werden sich aus nicht vollen hundert Versen freilich auch nicht ziehen lassen, aber die Wahrscheinlichkeit einer Vermutung mag durch die Vergleichung selbst eines so kleinen Stückes erhöht oder vermindert werden.

Zunächst fällt auf, dass Zincgref von einem so freigebig gelobten und ihm persönlich so nahe stehenden Dichter nur Ein Gedicht, und zwar ein Gelegenheitsstück, ein Hochzeitlied, aufgenommen hat, und man darf schliessen dass grade dieses der eleganten Form der neuen Schule sich besonders genähert haben möge, ohne zugleich durch seinen Inhalt zurückzustehen. Unterwerfen wir es einer näheren Betrachtung, so finden wir, dass es in allen wesentlichen Eigenschaften noch ganz in der Weise des sechszehnten Jahrhunderts wurzelt. Seine Strofe ist die regelrecht dreitheilige mit dreimal gehobenem Verse und abwechselnden stumpfen und klingenden Reimen, welche schon im dreizehnten Jahrhunderte vorkomt, und oft in geistlichen, wie auch in volksmässigen weltlichen Liedern gebraucht wurde (Osterlied des 13. Jahrh. bei Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied. Stuttg. 1841. S. 73. No. 106.); seine Ausdrucksweise ist einfach, und bewahrt Formeln des Volksliedes; sein Inhalt bietet zwar weder tiefe noch neue, aber natürliche Gedanken, wie sie eben aus mitfühlendem Herzen kommen und zum Herzen sprechen. Doch zeigen sich daneben schon die unterscheidenden Merkmale der neuen Dichtart in ziemlich entwickelten Keimen: die Betonung ist fast regelmässig, der Reim fast durchaus rein, und eine gelehrte Strophe mit einem Beispiele aus der antiken Mythologie und einem aus der römischen Geschichte fehlt auch nicht. Wenn also Zincgref das Gedicht nicht überarbeitet hat — und zu dieser Annahme mangelt uns ein hinreichender Grund — dann durften die Heidelberger Freunde den Dichter mit Recht grade wegen seiner Eleganz loben, wegen der Leichtigkeit des Ausdruckes und der Glätte des Verses, die noch im Jahre 1620 in jenen Gegenden unübertroffen dastehen musten, während 1624, nach der Bekanntschaft mit Opitz, Gedichte die schwächer waren als das Hochzeitlied wol schon zurücktreten konnten. Dürfen wir nun annehmen, dass das von Zincgref ausgewählte Gedicht in formeller Hinsicht wenn auch nicht grade genau das vollendetste, so doch eines der vollendetsten gewesen ist, dürfen wir ferner von einem lyrischen Gedichte grössere Feinheit und Reinheit des Baues voraussetzen als von einem strophenlos in gleichmässigen Reimzeilen verlaufenden Räsonnement, dem die Form gleichgiltige

Nebensache ist, und müssen wir endlich zugeben, dass die Vermählung eines lieben bewährten Freundes dem Dichter nothwendig Töne von weit höherem Wohllaute entlocken muss als eine gehässige Herausforderung, auf welche er nur in gereizter Stimmung, oder richtiger in gänzlicher Verstimmung antworten kann: so werden wir von dem Iesuitenlatein eine gleiche Richtigkeit und Sauberkeit der Form gar nicht erwarten können, und werden es, ungeachtet seiner wahrscheinlich späteren Abfassung, dem Dichter nicht absprechen dürfen, sobald es von jenem Liede nur dem Grade nicht der Art nach absteht. Und im Jesuitenlatein der Meusebachschen Bibliothek finden wir den gleichen leichten Fluss der Rede, denselben geschickten Versbau ohne syntaktische Verrenkungen und Flickwörter, dasselbe Vorherrschen regelrechter Betonung, und eine nur wenig zurückstehende Reinheit des Reimes. Auch hier gehen die Gedanken nicht über den Kreis der damals geläufigen Ideen und Vorstellungen hinaus, und wenn der Schluss auch ganz leise an Fischarts Vorrede zu den Psalmen erinnert, die dem Denais bekannt sein muste, so bleibt er doch weit hinter dessen Fülle und Kraft zurück; aber der Gang ist einfach, folgerichtig und leicht gegliedert, und der Ton viel gehaltener und anständiger als er in den erbitterten Streitschriften jener Zeit zu sein pflegte. Gelehrsamkeit anzubringen war hier wenig Gelegenheit, auch beherrschte der Stoff die Empfindung des Dichters viel zu sehr um ihm solche reflectierende Kälte zu erlauben. In Summa: von Seiten der literarhistorischen Kritik dürfte gegen die Annahme, dass Denais das Jesuitenlatein der Meusebachschen Bibliothek verfasst habe, schwerlich ein ernstlicher Einspruch erhoben werden. Auch die bis jetzt noch allein eine Vergleichung erlaubende Schrift des Christmannus steht dem nicht entgegen, da die wenigen durch Joannes à Werda daraus angeführten Verse zum mindesten nicht besser sind als die des namenlosen Büchleins. Dass aber Denais auf einen Angriff in Versen auch widerum in Versen, und nicht in Prosa, geantwortet haben werde, ist bei seiner Gewandheit im Versbau eine ganz naheliegende natürliche Annahme; und zwar antwortete er ganz folgerecht im Versmasse der Herausforderung, um so mehr als er die vorzugsweise zu widerlegenden Stellen in sein Reimwerk einrückte. Es bleibt mithin das Jesuitenlatein der Meusebachschen Bibliothek dem Denais so lange gesichert, bis auf bibliographischem Wege, oder durch ausdrückliches Zeugnis eines alten glaubwürdigen Schriftstellers das Gegentheil bewiesen wird.

Die nachstehende Probe wird dem Dichter hoffentlich den durch sein Hochzeitlied erworbenen Ruhm nicht schmälern, wenn wir ihm gleich lieber auf einem andern Felde begegnet wären als auf dem Gebiete der eben so widerwärtigen als unpoetischen confessionellen Controverse.

S. 25. Das dritt Jesuiten Latein auffgesagt:

Ob jemals einer durchs New Evangelium selig worden?

Jetzt folget nun das dritt Latein,
Das erger dann der andern keins:

S. 26. *Ihr Prædicanten rufft vnd schreit,*
Ewr Lehr bring nur zur Seligkeit,
Seynd dann in sechzehnhundert Jahrn
All Christen Leut zur Hell gefahrn?
Blieb dann verspert des Himmels Thür?
Bis dass jhr erstlich kamt dafür?
Hie lieben Hauben ecket drey,
Versaltzt ihr gantz vnd gar den Brey.
Dann vor vns seyndt gehn Himmel g'fahrn
Viel Christenleut vnd Menschen scharn,
Die jhr Knie nicht gebogen habn
Vors Pabsts vnd Widerchristen schabn,
Sondern geglaubt in Christum schon,
Dess ewgen Vatters eingen Sohn,
Wie dörfft jhr dann so tollkühn seyn,
Vnd bringen solche Frag hereyn?
Ob durchs new Evangelium
Jemandt je sey in Himmel kumn,
Kein newes Evangelium
Wir jemals han getragen vmb,
Es sey dann dass jhrs new Test'ment
Ein newes Evangelium nennt.
Ein ander Evangelium
Ihr aber treibet im Pabsthumb
Davon Paulus geschrieben hat,
Dass es zubring den g'wissen Todt:
Wenn jhr durch Werck vnd Gnad zugleich
Wollt eyngehn in das Himmelreich,
Das ists new Evangelium,
Das jhr euch lang rühmt vmb vnd vmb,
Dadurch niemandt das Leben hatt,
Sondern den ewgen Hohn vnd Spott.

S. 29. (d. i. 27.) *Nun fragt*), woher seyt ihr vergwist*
Das ein Mensch selig worden ist:
Der hie abstarb in ewer Lehr?
Nennt vns nur einen oder mehr,

*) *Ich frag* Pred. Lat. Cölln 1608.

Habt jhr von Gott Beweiss vnd Schein
Dass sie bey jhm im Himmel seyn?
Ja wol, jhr Hauben ecket drey,
Ich frag euch widerumb dabey,
Woher seydt jhr dann dess verg'wist,
Das ein Mensch selig worden ist,
Der hie abstarb in ewer Lehr?
Nennt vns nur einen oder mehr,
Habt jhr von Gott Beweiss vnd Schein
Dass sie bey jhm in Himmel seyn?
Das werdt jhr nimmer darthun mehr,
Wie offt sich ewer Haub verkehr.
Ich aber will euch zeigen ein,
Damit jhr müst zufrieden seyn,
Der Schächer an dem Creutze lang
Mit Glauben zu dem HERREN drang,
Vnd ward dadurch Selig allein[.]
Also auch Selig werden seyn
Viel tausendt Christen vor vnd nach,
Gott geb was ewer MessGott mach.
Wo durch meynt jhr das Lazarus
Getragen sey in Abrahms schoss?
Dieweil er hab die Mess gehört
Vnd durch dieselbig sey bethört?
Oder weil er Walfarthen gieng?
Kein Fleisch ass, noch der andern Ding,
Die jhr zu essen streng verbiet,
Hat er darauff gericht sein g'müth?
S. 28. Oder weil er in seiner Noth
Mariam angeruffen hat?
Weil er zu den Ertzvätteren,
Propheten ruffet sehnlichen?
Weil er die Bilder schmückt vnd ziert,
Welchs sich in keinen weg gebürt?
Hat er dem Papst die Füss geküsst,
Damit jhr ewer Sünden büsst?
Ist Lazarus dann selig worden
Durch diese weiss, jhr grosse Thorn?
Oder dass die Gerechtigkeit
Dess Glaubens ist auff jhn geleit,
Die Abraham geschenckt ist gar,
Da er noch in der Vorhaut war?
Mosen vnd die Propheten er
Hat auch gehört mit gantzem b'ger
Vnd hat darnach sein Glauben g'richt,
Davon doch Petrus also spricht:

Von Christo die Propheten all
Zeugnuss geben mit grossem schall,
Dass vergebung der Sünden hab,
All männiglich so an jhn glaubt.
Was hatt den reichen Mann verdampt,
Dann dass er nicht gethan sein Ampt,
Mosen vnd die Propheten z'hörn:
Sondern hat lassen sich bethörn,
Den Weg zur Seligkeit zu lehrn
Von denen so gestorben wern
Die jhr auch mit dergleichen G'spenst
Noch heut zu Tag treibt ewr geblenst,
Vnd gebet viel auff polter Geist,
Davon vns Gottes Wort abweist,
Vnd spricht, soll man die Todten fragn,
Vnd der lebendign Lehr verjagn?
S. 29. Ja Gottes G'setz vnd Zeugnuss nach,
Welchem darzu nicht hertzlich gah,
Der wird die Morgenröth nicht habn
Im Hertzen sein, sondern verzagn.
Nun zeigt jhr einen ohn vergess
Der selig worden sey durch d' Mess?
So wolln wir von den vnsern gahn
Vnd frey vnd ledig bey euch stahn,
Werdt jhr nun das nicht können thun,
So bleibt des Antchrists vor vnd nun.

* * *

S. 12 (d. i. 34.) Nun will ich kürtzlich zum Beschluss,
Den Grundt aussschütten auff ein guss
Der drey Latein, vnd was darinn
Die Leut betriegen kan geschwinn.
Die Meng, die lange Zeit, der Schein,
Darinn der Papst prangt hoch hereyn,
Damit verblenden sie die Welt,
Dass mans vor Gottes Kirche helt:
So doch gegen der gantzen Erdt
Die Kirch ist gar ein kleine Herdt,
Welche verfolgt wird allezeit,
Allhie hat keine Herrligkeit:
Sondern jhr Glantz, jhr Schmuck vnd Schein
Bestehet in dem hertzen rein,
Vnd wird gespart in d' ander Welt,
Also es Gott dem HERRN gefelt.
Durch welches Beystandt sie auch zwar

Noch nie ist vntergangen gar:
Sondern bestanden ist allzeit,
Wiewol im Sack vnd Trawerkleydt,
Darinn sie doch gerühmet sich,
Dieweil sie weiss gantz sicherlich,
Das Trübsal vbet zur Gedult,
Dadurch erfährets Gottes Huldt,
Vnd lehrnet hoffen gantz auff jhn,
Darauss sie dann hat diesen Gwinn,
Dass nimmermehr zu schanden wirdt,
Noch von der ewign Freudt entführt.
Dann Gottes lieb ist aussgegoss
Durch seinen Geist in jhren Schoss
Dass sie daran nicht zweiffeln kan,
S. 35. Sie werdt gewiss das Leben han.
Vnd ob sie schon allhie auff Erdt
Den gantzen Tag getödtet werdt,
Vnd als die Schlachtschaff sey geacht,
So vberwindt sie doch mit Macht
Dessen, so sie geliebet sehr,
Vor sie gestorben in vnehr.
So sey nun Trutz gebotten euch,
Jhr Widerchristlich Hurenbeuch,
Rhümt sehr die Römisch Kirch vnd Glantz,
Vnd ziehet hin die jrrdisch Schantz:
Wir aber seyn gewiss hingegn,
Dass vns von Gottes Lieb bewegn
Wird können nichts in Ewigkeit,
Es sey auch wie es wöll bereit.
Es sey das Leben oder Todt,
Hie zeitlich Ehr, Hohn oder Spott.
Es sey von dieser Erde Gwalt
Oder von oben Englisch gstalt:
Es sey von nun vnd dieser frist,
Oder von dem was künfftig ist:
Von dem was schwebet vns zu hoch,
Oder tieff liegt verborgen noch,
Kein Creatur, das sagen wir,
Mag scheiden vns jetzt oder schier
Von Gottes Lieb in Jesu Christ,
Welchem sey lob zu aller frist.

Amen.

E N D E.

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

